



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

das höchste Gut der Wissenschaft ist Redlichkeit. Wissenschaft dient der Suche nach Wahrheit, sie ist dem Streben nach die Menschheit weiterbringenden Erkenntnissen verpflichtet. Doch ohne wissenschaftlich korrektes Arbeiten, ohne den jeweils exakten Nachweis, wie man zu welchen Schlussfolgerungen gekommen ist, kann es keinen Erkenntnisgewinn geben, auf den die Menschen sich verlassen und auf den sie bauen können. Deshalb trifft es die Wissenschaft ins Mark, wenn Quellen nicht sauber angegeben, wenn aus nicht nachvollziehbaren Quellen abgeschrieben wird und diese mit eigenen Gedanken lediglich zu einer Collage zusammengestellt werden. So etwas nennt man – wie keiner der im Hochschulbereich Arbeitenden guten Gewissens bestreiten dürfte – wissenschaftliches Fehlverhalten, und das war und ist nicht tolerierbar; ganz gleich, ob es sich dabei um einen Studenten, einen Doktoranden oder einen Professor handelt.

Das Ächten von Plagiaten versteht sich für uns wissenschaftlich Tätige von selbst. Dass es mir gleichwohl ein Anliegen ist, darauf in diesem Editorial zu unserem neuesten Newsletter »Uni Tübingen aktuell« so deutlich hinzuweisen, hängt mit der Aufdeckung wissenschaftlichen Fehlverhaltens bei der Erstellung der Doktorarbeit von Karl-Theodor zu Guttenberg und vor allem mit der Reaktion eines großen Teils der Bevölkerung zusammen, der das als Bagatelle abzutun bereit scheint. Das ist es mitnichten. Plagiate sind unter keinen Umständen entschuldbar, und darauf möchte ich als Rektor im Namen der Universität Tübingen sehr deutlich hinweisen (siehe dazu auch die in der Stuttgarter Zeitung veröffentlichten Ausführungen unter http://www.stuttgarterzeitung.de/stz/page/2829102_0_1347_--quot-unser-hoehchstes-gut-ist-die-redlichkeit-quot-.html).

Doch lassen Sie mich zu Erfreulicherem kommen: Der Senat der Universität Tübingen hat am 24. Februar die Kanzlerwahl des Universitätsrats bestätigt: Dr. Andreas Rothfuß wird dem Rektorat unserer Universität für weitere acht Jahre als Kanzler angehören und die Weiterentwicklung der Hochschule mitgestalten. Außerdem verabschiedete der Senat soeben den Leitfaden zur Entwicklung neuer und bestehender Studiengänge. Zentrales Ziel dabei ist es, die Studienbedingungen an der Universität Tübingen weiter zu verbessern. Im

Schwerpunkt dieser Ausgabe von »Uni Tübingen aktuell« stehen daher die Umsetzung des Bologna-Prozesses an der Universität Tübingen und die neuen Studiengangsmodelle »Bachelor 3 plus« und »Y-Master«.

Premiere hat in dieser Ausgabe von »Uni Tübingen aktuell« die Video-Podcast-Reihe »Neu in Tübingen«. Mit diesem neuen Format werden wir Ihnen zukünftig neue Professorinnen und Professoren auf eine sehr persönliche Weise auf der Homepage der Universität Tübingen vorstellen. Der Podcast ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stabsstelle Hochschulkommunikation, des Kompetenz-Zentrums Medien, des Hochschulfernsehens CampusTV und des Zentrums für Datenverarbeitung.

Für Diskussionen sorgt derzeit das Memorandum »Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch«. Dieses wurde auch von sieben Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen sowie vier Tübinger Professoren im Ruhestand und einem Neuberufenen unterschrieben. Professor Dr. Hans Reinhard Seeliger schreibt in »Uni Tübingen aktuell«, warum auch er das Memorandum unterschrieben hat.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre bei der ersten Ausgabe von »Uni Tübingen aktuell« im Jahr 2011.

Ihr Professor Dr. Bernd Engler REKTOR

SCHWERPUNKT

Bologna-Prozess an der Universität Tübingen: »Bachelor 3 plus« und »Y-Master«

Leitfaden zur Reform von Studiengängen verabschiedet

Ein zentrales Anliegen der Universität Tübingen ist es, die Studienbedingungen der Studierenden zu verbessern. Deshalb wurde am 27. Januar 2011 im Senat der Universität der »Leitfaden zur Entwicklung neuer und Veränderung bestehender Bachelor- und Masterstudiengänge an der Universität Tübingen« verabschiedet. Damit reagiert die Universität mit einem spezifischen Tübinger Modell auf das vielfach beklagte Problem, dass in der Zeit eines sechssemestrigen Studiums kein Spielraum für eine individuelle Ausgestaltung des Curriculums oder individuelle Schwerpunktsetzungen bleibt. Mit dem Leitfaden werden eine einheitliche und transparente Studienstruktur und ein so genanntes Flexibilitätsfenster eingeführt. »Wir versuchen, aus den bisher gemachten Erfahrungen zu lernen«, erklärt Prorektorin Professor Dr. Stefanie Gropper. »Vorher wurden einfach die Inhalte der Magister- und Diplom-Studiengänge in die Bachelor- und Masterstudiengänge übertragen, jetzt werden wir die Curricula überarbeiten und echte modularisierte Studiengänge konzipieren. Bisher sehr heterogene Studiengänge werden in eine einheitliche Struktur gebracht.« Der Leitfaden ist für die Fächer der Universität Tübingen eine verbindliche Handreichung bei der Entwicklung und Weiterentwicklung ihrer Studiengänge.

Das Tübinger Modell des »Bachelor 3 plus« wird den Studierenden ein individuelleres Studium ermöglichen, in dem sie ein Jahr nach ihren eigenen Interessen gestalten können. Grundsätzlich umfassen Bachelor-



Foto: Jan Münster

Prorektorin Professor Dr. Stefanie Gropper.

studiengänge eine Regelstudienzeit von sechs Fachsemestern; jetzt können die Studierenden darüber hinaus ein optionales Flexibilitätsfenster in Anspruch nehmen. Dieses Flexibilitätsfenster hat einen Umfang von 60 Credit-Punkten, die wahlweise als eingeschobene Semester oder studienbegleitend erbracht werden. Je nach persönlichen Interessen und Vorstellungen lässt sich das Flexibilitätsfenster individuell nutzen: für längere, bis zu halbjährige Industriepraktika, zur Vertiefung spezieller Studieninhalte, für Lehrveranstaltungen in benachbarten Fächern oder für von Mentoren begleitete Forschungsprojekte. Alle diese zusätzlich erbrachten Leistungen werden in einem Anhang zum Abschlusszeugnis, einem Diploma Supplement, dokumentiert und sind daher bei Bewerbungen nach dem Studium nachweisbar. Die Studierenden können sich bis zum Abschluss

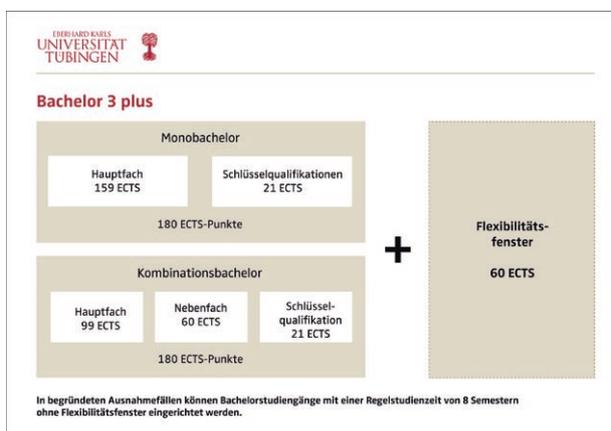
des vierten Fachsemesters entscheiden, ob sie das Flexibilitätsfenster in Anspruch nehmen wollen. Das Flexibilitätsfenster muss nicht als Block in einem Jahr absolviert werden, sondern kann auch kontinuierlich studienbegleitend durchgeführt werden. In begründeten Ausnahmefällen können auch Bachelorstudiengänge mit einer Regelstudienzeit von acht Semestern eingeführt werden. »Mit unserem Leitfaden wollen wir den Fächern eine Struktur vorgeben«, sagt Prorektorin Stefanie Gropper, »so dass sich die Fächer vor allem auf die inhaltliche Konzeption konzentrieren können.« Mit dem neuen Leitfaden werden auch die Kombinationsmöglichkeiten von Fächern erleichtert. Jedes Hauptfach wird bis zu fünf bevorzugte Nebenfachkombinationen festlegen, die ohne Überschneidungen im Stundenplan studiert werden können. Noch weiter ausdifferenziert ist das Tübinger »Y-Master«-Modell, das den Studierenden zwei

Alternativen eröffnet: Eine klassische Master-These mit stärkerem Anwendungsbezug, begleitet von externen Praktika, die den Übertritt ins Berufsleben erleichtern. Oder als zweite Möglichkeit eine Master-These in Form eines ausgearbeiteten Projektexposés als Vorgriff auf die weiterführende Promotionsarbeit: Diese Variante bietet einen schnellen Einstieg in eine wissenschaftliche Laufbahn. Eine weitere Flexibilität wird auch dadurch gewonnen, dass viele Masterstudiengänge jetzt ebenfalls im Sommersemester begonnen werden können.

Ein erster Bachelor 3 plus-Studiengang »Interdisziplinäre Amerikastudien« mit optionalem Flexibilitätsfenster liegt dem Ministerium zur Prüfung vor. Ein achtsemestriger Bachelorstudiengang mit obligatorischem Flexibilitätsfenster (Auslandsstudium) wird in »Molekulare Medizin« vorbereitet. Achtsemestrige Bachelorstudiengänge in Psychologie und Physik wurden bereits 2010 eingerichtet. Bis zum Wintersemester 2014/15 soll eine stufenweise Anpassung aller Bachelorstudiengänge an diese neue Struktur erfolgen. Zugleich wird eine Musterprüfungsordnung für Masterstudiengänge erarbeitet werden.

Für den Übergang vom Bachelor zum Master an der Universität Tübingen bedeutet dies konkret: An einen achtsemestrigen Bachelor kann sich nur ein zweisemestriger Master anschließen. Für Studierende mit einem sechssemestrigen Bachelor – von einer anderen Universität – wird es parallel auch viersemestrige Masterstudiengänge geben. Der Bachelor 3 plus ermöglicht ebenfalls – anders als der achtsemestrige Bachelor – einen sich anschließenden viersemestrigen Master.

Michael Seifert



Bachelor 3 plus

Workshop im Zeichen von Bologna an der Universität Tübingen

Thema des Workshops waren administrative Probleme und Anforderungen für Studiengänge

Beim vierten Bologna-Workshop der baden-württembergischen Landesuniversitäten wurden administrative Probleme und Anforderungen des Bologna-Prozesses in den Fokus genommen. Dieser fand kürzlich an der Universität Tübingen statt. In drei Arbeitsgruppen konnten sich die etwa 85 Teilnehmer – Studierende, Dozenten, Dekane, Mitglieder von Hochschulleitungen und -gremien sowie interessierte Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft – zu den Themen »Modularisierung, Prüfungsorganisation« austauschen. Hauptrednerin Professor Dr. Karin Reiber von der Hochschule Esslingen beleuchtete in ihrer Keynote Lecture hochschuldidaktische Anforderun-



Fotos: Jan Münster

Professor Dr. Karin Reiber von der Hochschule Esslingen hielt die Keynote Lecture

gen, wie etwa fachbezogene oder berufsorientierte Kompetenzen.

Die erste Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit »Prüfungsorganisation«. »Die Anzahl der Prüfungen ist mit der Umstellung Bachelor/Master enorm gestiegen«, erklärte der Moderator der Arbeitsgruppe Professor Dr. Frank Gießelmann, Prorektor der Universität Stuttgart. »Statt ehemals etwa acht Hauptprüfungen im gesamten Studium sind es jetzt bis zu sechs pro Semester.« Ein Impulsreferat kam von Professor Dr. Stephan Zipfel, Prodekan für Lehre der Medizin der Universität Tübingen. Er stellte das Konzept einer Prüfungsorganisation vor, bei der es zwar insgesamt weniger Prüfungen gibt, aber dafür in einer Prüfung mehrere Fächer gleichzeitig abgefragt werden.

Das zentrale Thema der zweiten Arbeitsgruppe waren Prüfungsformen. Dr. Katharina Kilian-Yasin, Universität Tübingen, präsentierte in ihrem Referat das Best-Practice-Beispiel »Portfolio«. »Darunter versteht man eine Sammlung aus Arbeitsproben in der Art einer Arbeitsmappe«, erklärt sie. Die Studierenden sollen innerhalb ihres Studiums zum Beispiel Protokolle schreiben und so mehrere Schreibübungen machen. Die erbrachte Leistung soll dann angerechnet werden. »Alle Teilnehmer haben sehr rege mitgearbeitet«, sagt Professor Dr. Martin Blum, Prorektor der Universität Hohenheim und Moderator der zweiten Gruppe. »Unsere Arbeitsgruppe hat meine Erwartungen übererfüllt.«

Die dritte Gruppe unter der Leitung von Professor Dr. Stefanie Gropper, Prorektorin der Universität Tübingen, drehte sich um die Modularisierung. Darunter versteht man die Aufteilung der Studiengänge in Lehreinheiten, so genannte Module. Sie dauern in der Regel ein bis drei Semester. »Wir haben hauptsächlich dis-

kutiert, welche Schwierigkeiten Studierende bei der Bewältigung ihres Studiums haben«, erklärt Stefanie Gropper. Das lag auch an den Impulsreferaten von Felix Arndt und Tobias Janiak, beide Studierende der Universität Tübingen. Sie machten deutlich, welche Fehler sich bei der Konzeption der Module aus Studierendensicht ergeben: Auslandsaufenthalte seien nicht vorgesehen, erhöhte Prüfungsdichte, Studierende belegen nur noch Pflichtveranstaltungen sind die Hauptpunkte. »Es gab viele konkrete Vorschläge zur Verbesserung«, sagt Prorektorin Gropper. »Wir hatten eine lebhaft und auch kontroverse Diskussion.« Auch von der Idee des Bologna-Workshops ist Stefanie Gropper überzeugt: »Solche Tage tragen dazu bei, dass man einen Schritt vorwärts kommt. Es ist fruchtbar, wenn ganz unterschiedliche Leute zusammenkommen.«

Simona Steeger-Przytulla



»Modularisierung, Prüfungsorganisation« war das Thema des vierten Bologna-Workshops an der Universität Tübingen.

Stimmen von Tübinger Studierenden zum »Bildungsstreik 2011«

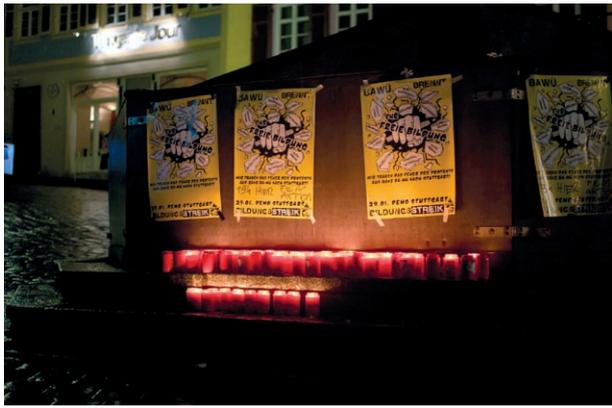
Überfüllte Hörsäle und zu großer Druck werden bemängelt

Seit Sommer 2009 ist er vielen ein Begriff: Der »Bildungsstreik«. Auch an der Universität Tübingen gab es damals Proteste, ein Hörsaal des Kupferbaus wurde besetzt. Die Bezeichnung »Bildungsstreik« haben die Studierenden im Rahmen der Schüler- und Studentenproteste 2009 selbst gewählt. Die zentrale Forderung des bundesweiten »Bildungsstreiks« der Studierenden ist vor allem »uneingeschränkter Zugang zu Bildung«. Dazu gehören die Abschaffung der Studiengebühren und der Abbau von Zulassungs-

beschränkungen. Eine Reform der »verschulten« Bachelorstudiengänge und eine Demokratisierung der Hochschulen, das bedeutet mehr Mitspracherecht, haben die am »Bildungsstreik« beteiligten Studierenden ebenfalls auf ihrer Liste. Auch in diesem Jahr wird wieder gestreikt, die erste Kundgebung des Bündnisses Bildungsstreik, Gruppe Tübingen, fand Mitte Januar auf dem Tübinger Holzmarkt statt. Neben den allgemeinen Forderungen des Bündnisses stehen ganz konkrete Probleme der Studierenden:

Anna studiert in Tübingen Anglistik und findet nicht nur die Studiengebühren sozial ungerecht. »Mich stört vor allem, wie die Umstellung zum Bachelor gelaufen ist, nicht einmal der Bachelor an sich. Aber die Vorlesungen in meinem Studienfach sind total überladen«, sagt sie. »Außerdem lastet jetzt ein enormer

Foto: Jan Münster



»Ba-Wü brennt« war das Motto der Kundgebung auf dem Holzmarkt im Januar.

Druck auf uns, möglichst schnell mit dem Studium fertig zu werden.« »Wir haben große Schwierigkeiten, einen Platz in den Seminaren zu bekommen«, pflichtet ihr Maïke, Germanistik-Studentin, bei. »Es gibt kein Fenster für Praktika während des Studiums. Außerdem sind auch die Masterstudienplätze begrenzt. Gerade deshalb ist der Druck so groß, einen dieser wenigen Plätze zu ergattern.«

Lukas, der sich im Bündnis Bildungsstreik engagiert und in Tübingen Anglistik studiert, sieht die Probleme ähnlich: »In Englisch war es im letzten Jahr so, dass in einen Hörsaal, in den nur 400 Leute passen, etwa 600 rein sollten – das war eine Pflichtveranstaltung für Erstsemester. Das ist natürlich ein großes Problem. Außerdem gibt es in den Seminaren zu wenig Plätze, man muss sich schon für drei bis vier Seminare bewerben, um wenigstens in eines zu kommen.« Auch Jan stört sich am meisten an den begrenzten Masterstudiengängen. »Wenn es pro Studiengang nur 20 Plätze gibt, ist das einfach zu wenig«, findet er.

Bei der Kundgebung im Januar hatten sich etwa 50 Studierende auf dem Tübinger Holzmarkt versammelt, dabei auch Filmbeiträge von anderen Studentenprotesten in Baden-Württemberg gezeigt.

Insgesamt hat der »Bildungsstreik« an Intensität abgenommen. Die Universität Tübingen hat auf die Proteste reagiert: unter anderem können mehr Bachelor- sowie einige Master-Studiengänge jetzt auch zum Sommersemester begonnen werden, außerdem wurde gerade der »Bachelor 3 plus« eingeführt.

Simona Steeger-Przytulla

FORSCHUNG

Gründungsfeier des Instituts für Medienwissenschaft

Brücken zwischen Medien-, Kultur- und Kommunikationswissenschaft schlagen

Bei der Gründungsfeier des Instituts für Medienwissenschaft am 20. Januar war der Festsaal der Universität Tübingen in der Neuen Aula mit mehreren hundert geladenen Gästen, Studierenden, Pressevertretern und interessierten Bürgern gut gefüllt. Und das – wie Institutsdirektor Professor Dr. Bernhard Pörksen in seiner Einleitung anmerkte – obwohl es zwei Tage zuvor erst rund zwei Dutzend Zusagen gegeben hatte. Auch Rektor Professor Dr. Bernd Engler zeigte sich in seiner Ansprache hoch erfreut über das große Interesse an dem neuen Institut, das etwas Besonderes sei und »hohe Strahlkraft« besitze.

Das Team des Instituts für Medienwissenschaft will, so heißt es auch in der offiziellen Einladung zur Gründungsfeier, »Brücken zwischen Medien-, Kultur- und Kommunikationswissenschaft, zwischen Medientheorie, Mediengeschichte und Medienpraxis« bilden. Dabei setzen sich die Team-Mitglieder mit Print- und Onlinemedien, Bild- und Hörmedien, Journalismus, Werbung und Marketing, Fernsehen und Film auseinander. Neben der Forschung ist in der Lehre das Ziel, wie Institutsdirektor Bernhard Pörksen betont,

den »spezialisierungsfähigen Generalisten« auszubilden.

Rektor Engler und der Dekan der neuen Philosophischen Großfakultät, Professor Dr. Jürgen Leonhardt, skizzierten in ihren Grußworten bei der Gründungsfeier die Anfänge der Tübinger Medienwissenschaft: von ersten Lehrveranstaltungen zu Medienthemen bei den Linguisten in den 1970er-Jahren bis hin zur



Foto: Britta Fietzke und Solveig Annukka Stratmann

Gründungsfeier des Instituts für Medienwissenschaft.

Einrichtung des Aufbau-Studiengangs Medienwissenschaft-Medienpraxis mit zwei Professuren und zum Aufbau der Medienabteilung in der Neuphilologie Anfang der 1990er-Jahre. Das Ausbauprogramm 2012 des Landes Baden-Württemberg trug – wie Rektor Engler betonte – mit dazu bei, dass aus der Tübinger Medienwissenschaft und dem Aufbau-Studiengang jetzt ein »Institut für Medienwissenschaft« geworden ist. Denn die Universität Tübingen nutzte dieses Programm erfolgreich, um zwei neue Professuren in der Medienwissenschaft einzuwerben und diesen Profildbereich nachhaltig zu stärken und auszubauen. Eine fünfte Professur mit dem Schwerpunkt Medien-Innovation und Medien-Wandel soll zum Herbst 2011 besetzt werden.

Nachdem Professor Dr. Jürg Häusermann vom Lehrstuhl Medienanalyse / Medienproduktion, bereits seit

1993 an der Universität Tübingen, seine drei neuen Kollegen am Institut kurz vorgestellt hatte, präsentierte Professor Susanne Marschall, Professor Dr. Bernhard Pörksen und Professor Dr. Guido Zurstiege selbst ihre Arbeitsbereiche (siehe hierzu auch den Beitrag »Vier plus eins – Die Arbeitsbereiche des Instituts für Medienwissenschaft«) dem Auditorium im Festsaal.

Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Bläseroktett Tübingen. Zu sehen gab es außerdem einen Image-Film, der von Studierenden des Master-Studiengangs gemacht wurde und die Arbeitsbereiche des neuen Instituts auch audio-visuell vorstellte. Für das leibliche Wohl der Gäste war ebenso gesorgt, wozu auch der Universitätsbund Tübingen (Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen) einen »Beitrag« leistete.

Maximilian von Platen

Vier plus eins – Die Arbeitsbereiche des Instituts für Medienwissenschaft

Vier Lehrstühle im Porträt – ab Herbst kommt der Arbeitsbereich Medien-Innovation und Medien-Wandel hinzu

Vom Zuhören zum Senden

Der Lehrstuhl für Medienanalyse/Medienproduktion

Studentinnen und Studenten sitzen in Abhörräumen. Aus dem Lautsprecher tönen jeweils nur ein paar Sekunden lang Alltagsgeräusche – eine Motorsäge, eine Registrierkasse, ein Stück Kreide auf der Wandtafel... Ihre Aufgabe ist es, das jeweilige Geräusch in präzisen Worten zu beschreiben. Das ist nicht einfach. Um alle Aspekte zu erfassen, spielen sie die Aufnahme Dutzende von Malen ab.

Im Arbeitsbereich Medienanalyse/Medienproduktion wird oft genau an diesem Punkt angesetzt: bei der genauen Beschreibung einer Schallsequenz. Der Schwerpunkt liegt aber auf komplexeren Produktionen – aktuellen radiojournalistischen Beiträgen, Features, Reportagen. Die Art, wie sie gemacht sind, führt zur Frage, wie sie in die öffentliche Kommunikation eingreifen und welche Formen das Medium Radio geprägt haben, das lange Zeit das wichtigste elektronische Massenmedium war.

Ein Schwerpunkt der Analyse liegt naturgemäß auf der sprachlichen Gestaltung: Was unterscheidet die Sprache dieses Mediums von der Sprache der Print- und Bildmedien? Wie wird ein Mensch angesprochen, gefesselt, überzeugt, der »nur« zuhört und keine Bildinformation zur Unterstützung hat? Damit verbinden sich medienspezifische mit medienübergreifenden Fragestellungen, Mediengeschichte und Medien-



Foto: Eric Vazzoler / Zeiteinspiegel

Jürg Häusermann

rhetorik. Und die Studierenden setzen die Antworten in ihrer praktischen Arbeit um – in Seminaren, im Uni-Radio und, in Kooperation mit Hochschulen aus ganz Europa, in der internationalen Sendung »MicroEuropa«.

Jürg Häusermann

Die Medialisierung der menschlichen Lebenssphären im Fokus

Der Lehrstuhl für Medienwissenschaft, Schwerpunkt Print- und Onlinemedien



Foto: Enver Hirsch

Bernhard Poerksen

Der Lehrstuhl für Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Print- und Onlinemedien positioniert sich an der Schnittstelle von Wissenschaft und Anwendung, von Medientheorie und Medienpraxis. Folgender, notwendig stark ausschnittshafter Katalog an Themen und Projekten umschreibt die aktuellen Arbeiten der Abteilung: In Lehrforschungsprojekten entstehen Bücher mit Studierenden – aktuell etwa zur Ökonomie der Aufmerksamkeit und zu Casting-Formaten. Diese haben auch den Zweck, einen universitätsfähigen Praxisbegriff zu entwickeln und neuartige Formen der Didaktik zu erproben. In einer eigenen Buchreihe mit dem Titel »Systemische Horizonte. Theorie der Praxis« und diversen weiteren Publikationen werden die Anwendungseffekte des Konstruktivismus und der Systemtheorie untersucht. Diese Arbeiten liefern die Grundlage für eine weiter reichende Auseinandersetzung mit Theoriekarrieren und Formen der Theoriediffusion, die in den nächsten Jahren erfolgen soll. Aktuelle Forschungsprojekte des Teams behandeln den Strukturwandel der Prominenz unter den neuen Medienbedingungen, Skandalisierungsprozesse in Online-Medien, Formen der Kommunikation mit gesellschaftsverändernden Zielen, der Communication for Social Change. Ausgangspunkt dieser Arbeiten ist der Versuch, zur Selbstaufklärung der Mediengesellschaft beizutragen und die Effekte der Medialisierung aller Lebenssphären zu dokumentieren und zu analysieren.

Bernhard Pörksen

Wie bewegte Bilder dramaturgisch und ästhetisch gestaltet werden

Der Lehrstuhl für Audiovisuelle Medien, Film und Fernsehen

Im Zentrum der Arbeit am Lehrstuhl für Audiovisuelle Medien, Film und Fernsehen stehen neben Medientheorie und Mediengeschichte vor allem die vielfältigen dramaturgischen und formal-ästhetischen Gestaltungsmöglichkeiten bei der Inszenierung von bewegten Bildern. Der Gegenstandsbereich der Analyse reicht vom traditionell erzählten Kinofilm bis zur 3D-Animation, von der Fernsehreportage bis zum Handy-Video. Ein besonderes Forschungsinteresse gilt der Bedeutung von Licht und Farbe auf der Leinwand in ihren kunst- und kulturwissenschaftlichen, aber auch materialästhetischen und technologischen Dimensionen. Doch nicht nur auf diesem Gebiet hat die Digitalisierung der ehemals analogen Produktions- und Distributionstechnik zu einem fundamentalen Paradigmenwechsel geführt. Auch die Rezeptionsbedingungen filmischer Erzählungen haben sich im Zuge



Foto: Eric Vazzoler / Zeitenspiegel

Susanne Marschall

der Medienkonvergenz grundlegend gewandelt. So stehen Filmkünstler, Dokumentarfilmer und Fernsehjournalisten gegenwärtig einem globalen Publikum gegenüber, dessen Filmverstehen auf kulturell heterogene oder transkulturelle Kontexte rekurriert, die äußerst schwer zu erforschen sind. Das kreative und gesellschaftspolitisch konstruktive Potential dieser globalisierten Medienkommunikation ist – im doppelten Wortsinne – ebenso wenig zu übersehen wie deren ethische und rechtliche Gefahr. Die Forschungsthemen, die am Lehrstuhl bearbeitet werden, reflektieren die dargestellten komplexen Zusammenhänge anhand ausgewählter Beispiele des europäischen

(Schwerpunkte Italien, Spanien und Frankreich), asiatischen (Schwerpunkte Indien und China) oder amerikanischen Kinos, des internationalen Fernsehens, der Verbreitung von Filmen im Internet sowie den intermedialen Differenzen der Künste. Dabei berücksichtigen Lehre und Forschung nicht nur die aktuellen Theoriediskurse – wie Cultural Studies, Neuro- und Kognitionswissenschaft und andere –, sondern auch die medienpraktischen Anwendungsbereiche sowie die aus dem Medienwandel resultierenden neuen Berufsbilder. Letzteres geschieht in enger Kooperation mit dem zum Lehrstuhl gehörenden Kompetenz Zentrum Medien.

Susanne Marschall

Wie Medienangebote unseren Alltag und unsere Vorstellungswelt prägen

Der Lehrstuhl für Empirische Medienforschung

Ziel der Forschungs- und Vermittlungsarbeit am Lehrstuhl für Empirische Medienforschung ist es, ein solides Fundament zu legen, auf dessen Grundlage sich die Voraussetzungen und Folgen medienvermittelter Kommunikation besser verstehen und deren kulturelle Tragweite besser einschätzen lassen. In enger Verschränkung von Theoriebildung und empirischer Forschung stehen dabei drei inhaltliche Schwerpunkte im besonderen Fokus:

1) Die systematische Analyse von Public Relations und Werbung

Trotz des großen Beratungsbedarfs von Seiten der Praxis und des ebenso großen Vermittlungsbedarfs von Seiten der Studierenden ist eine solche Schwerpunktsetzung in der deutschsprachigen Medien- und Kommunikationswissenschaft bisher die Ausnahme. Die Beschäftigung mit solchen Formen der strategischen Kommunikation bietet nicht nur zahlreiche Anknüpfungspunkte zu der renommierten Tübinger Rhetorik-Tradition, sondern besitzt darüber hinaus für die Praxis ebenso wie für die Studierenden hohe Strahlkraft.

2) Die Beschäftigung mit Digitalen Medien

Der Fokus der Forschungs- und Vermittlungsarbeit am Lehrstuhl für Empirische Medienforschung liegt dabei auf der Analyse konvergierender Medienangebote in digitalen Medien, mit denen die Kommunikationspraxis auf die immer engere Zusammenführung von Werbung, Public Relations und redaktionell betreuten Angeboten hinsteuert. Die systematische Begleitung und Analyse dieses Prozesses besitzt hohe praktische

Relevanz und liefert darüber hinaus in sehr grundlegender Weise wichtige Einsichten zur Beurteilung der Funktionstauglichkeit unseres Mediensystems.

3) Die Rezeptions- und Wirkungsforschung

Bei der Rezeptions- und Wirkungsforschung geht es um die Frage, wie und mit welchen Folgen Medienangebote ausgewählt, genutzt, verarbeitet und dann in den Alltag und die Vorstellungswelt von Rezipienten integriert werden. Die Rezeptions- und Wirkungsforschung bildet damit gewissermaßen das Herzstück der medien- und kommunikationswissenschaftlichen Forschung und nimmt daher auch in der Forschungs- und Vermittlungsarbeit des Lehrstuhls für Empirische Medienforschung breiten Raum ein.

Guido Zurstiege



Foto: Eric Vazzoler / Zeitemspiegel

Guido Zurstiege

Preiskampf der Wirtschaftsprüfer

Marktmacht der großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften nimmt zu

Seit nunmehr achtzig Jahren schreibt das Aktienrecht vor, dass Aktiengesellschaften ihre Abschlüsse prüfen lassen müssen. Für Aktionäre sind unabhängige und sorgfältige Prüfungen eine wichtige Entscheidungshilfe. Zahlreiche Wirtschaftsprüfungsgesellschaften konkurrieren um diese Aufträge. Ob diese Konkurrenz noch ausreichend funktioniert, ist in Fachkreisen Gegenstand der Diskussion. Auch das Grünbuch der Abschlussprüfung der EU-Kommission zweifelt an der Chancengleichheit der Wirtschaftsprüfer bei der Vergabe von Prüfungsaufträgen. Dipl.-Kfm. Andreas Wild vom Lehrstuhl für internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung der Universität Tübingen steuert nun handfestes Zahlenmaterial bei. Wild hat die Einflussfaktoren der deutschen Prüferhonorare erstmals auf der Basis der einzelnen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften analysiert. Ebenfalls zum ersten Mal hat Wild untersucht, ob die einzelnen der »Großen Vier« der Branche in Deutschland so genanntes Fee Cutting betreiben, das heißt, ob sie dank ihrer Marktmacht eine Honorargestaltung praktizieren können, welche ihnen Vorteile gegenüber kleineren Konkurrenten verschafft. Dies ist nach Wilds Ergebnissen tatsächlich der Fall. Wild: »Fee Cutting tritt auf, wenn ein Prüferwechsel zu einem BIG-Four-Abschlussprüfer erfolgt.«

Die Weltmarktführer Deloitte, Ernst & Young, KPMG und PricewaterhouseCoopers (PwC), oft die »Big Four« oder die »Großen Vier« genannt, bieten Kunden, die zu ihnen wechseln, besonders niedrige Eingangshonorare an, die unter den Sätzen für Folgeprüfungen liegen (Fee Cutting). Für kleinere Gesellschaften ist dies nicht nachweisbar. Möglich wäre sogar, dass die Prüfer im harten Preiskampf bei den Honoraren unter ihren Kosten bleiben; diese Praxis wird Low Balling genannt. Oft wird nämlich der Abschluss eines Prüfungsauftrags nur als Einstieg in den Verkauf lukrativer Beratungsdienstleistungen genutzt. Wild lässt offen, ob Prüfungen tatsächlich unter den Kosten verkauft werden. Eine solche Praxis lässt sich nicht nachweisen, da die Prüfungsgesellschaften ihre Kosten nicht veröffentlichen müssen.

Dagegen sind die Prüfungshonorare öffentlich. Seit 2005 schreibt das Handelsgesetzbuch vor, dass Unternehmen, die an einem organisierten Markt teilnehmen, diese Honorare im Anhang des Jahres- bzw. im Konzernabschluss angeben müssen. Wild ist deshalb auch der Frage nachgegangen, ob die Großen Vier dank ihrer Marktmacht generell höhere Prüfhonorare verlangen können. Das ist aber nicht der Fall – mit

einer Ausnahme: »Eine Honorarprämie kann nur für PwC nachgewiesen werden«, so Wild. Unter sonst gleichen Bedingungen kann PwC ein höheres Honorar verlangen als die Konkurrenten.

Andreas Wild zieht das Fazit:

»Die Ergebnisse der Untersuchung deuten auf eine weitere Konzentration auf dem Markt für Abschlussprüfungen kapitalmarktorientierter Unternehmen hin. Der große Wettbewerb auf dem Markt für Erstprüfungen führt zu einer Verdrängung kleinerer Wirtschaftsprüfer, die kein Fee Cutting betreiben.« Analysiert hat Wild Daten dreier Geschäftsjahre aus dem Zeitraum 2005 bis 2008 von 364 Unternehmen mit Sitz in Deutschland, die mit Beginn des Jahres 2008 im sogenannten Prime Standard der Deutschen Börse AG gelistet waren. Die Daten – die Bilanzsumme des geprüften Unternehmens, die Zahl der Tochterunternehmen und verschiedene Bilanzkennzahlen als Maß für die Größe und die Komplexität des Prüfungsauftrags, und natürlich die Prüferhonorare – entstammen Wirtschaftsdatenbanken, sowie den Geschäftsberichten der Unternehmen. Es kam eine Stichprobe von 892 Datensätzen zusammen. Neben den Einflussfaktoren der Prüferhonorare aller Wirtschaftsprüfungsgesellschaften wurden auch Besonderheiten bei den Großen Vier untersucht.

Rainer Klütting



Foto: privat

Andreas Wild

Die Studie

Andreas Wild: Fee Cutting and Fee Premium of German Auditors (Fee Cutting und Honorarprämien deutscher Abschlussprüfer). In: Die Betriebswirtschaft, 70. Jahrgang 2010, Heft 6, S. 513-527.

Kontakt

Dipl.-Kfm. Andreas Wild
Universität Tübingen
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung
Tel.: +49 7071 29-78210
E-Mail: andreas.wild@uni-tuebingen.de

Weltweit einmaliges Trainings- und Forschungszentrum für klinische Anatomie

Universität Tübingen weiht neuen Operationsaal mit elf Arbeitsplätzen ein



Foto: Friedhelm Albrecht

Im Vordergrund von links: Annette Widmann-Mauz (Staatssekretärin im Bundesministerium für Gesundheit), Dr. Sybill Storz (Geschäftsleiterin von Karl Storz Endoskope Tuttlingen), Professor Dr. Ingo Autenrieth (Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen und Ärztlicher Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene der Universität Tübingen), Dr. med. Bernhard Hirt (Leiter Klinische Anatomie und Makroskopie).

Das Anatomische Institut der Universität Tübingen konnte im Februar 2011 ein weltweit einmaliges chirurgisches Forschungszentrum eröffnen: Einen neuen OP-Bereich mit elf vollwertig ausgestatteten und vernetzten Operationsarbeitsplätzen. »Für das Fach Anatomie besteht jetzt die Möglichkeit, sich neu zu orientieren, denn nun können wir uns ein neues Tätigkeitsfeld eröffnen«, sagt Dr. Bernhard Hirt, Leiter der Klinischen Anatomie und Makroskopie der Universität Tübingen.

Im neuen OP-Bereich können Ärzte chirurgische Eingriffe an Humanpräparaten in realistischer OP-Umgebung trainieren. »So können chirurgische Eingriffe sicherer werden«, erklärt Bernhard Hirt. »Das ist wichtig für eine Weiterentwicklung im Bereich Chirurgie.« Zudem entwickeln und testen medizintechnische Unternehmen Instrumente an anatomischen Präparaten, Studierende lernen bereits in den ersten Semestern moderne chirurgische und medizintechnische Verfahren kennen. »Damit entwickeln wir eine hohe Kompetenz in der chirurgischen Aus- und Weiterbildung«, sagt Hirt. »Die Anatomie wird lebendig gemacht und wendet sich in eine neue, sehr anwendungsbezogene Richtung.«

Ein weiterer Vorteil des neuen Operationsaales ist die Infrastruktur: Die Arbeitsplätze sind nicht nur professionell ausgestattet, sondern auch telemedizinisch vernetzt. Es gibt einen Regearbeitsplatz mit Anbindung an den Hörsaal des Instituts sowie ein integriertes telemedizinisches System mit Möglichkeit zur weltweiten Anbindung. Damit ist es möglich, Live-Operationen in einen Hörsaal oder auch weltweit zu übertragen. Zusätzlich zu den Kursen vor Ort können so globale Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt werden, wie bereits nach Argentinien, Brasilien, Italien und Saudi-Arabien geschehen. »Unsere Arbeitsplätze sind so gut ausgestattet, dass wir dort theoretisch Patienten behandeln könnten«, sagt Bernhard Hirt. Die Eingriffe werden an so genannten Humanpräparaten durchgeführt. Der Wunsch vieler, nach dem Tod der medizinischen und wissenschaftlichen Weiterentwicklung zu dienen, ist dadurch gewährleistet«, sagt Bernhard Hirt.

Bereits während der zweijährigen Probephase wurde die Kurstätigkeit aufgenommen und ein funktionierendes Netzwerk aus Unternehmern und Klinikern geschaffen. Jährlich nehmen derzeit über 800 Chirurgen, 400 Studierende und 20 medizinische Fachgesellschaften und Akademien an Aus- und Fortbildungsprogrammen teil. Die telemedizinische studentische Lehrveranstaltung der »Tübinger Sectio chirurgica« mit live-OP-Übertragungen in Tübinger Hörsäle haben bereits etwa 10.000 Studierende absolviert. Ein Internet-Streaming der Veranstaltung hat zu einem inter-universitären Austausch geführt, dem Studierende zahlreicher deutschsprachiger Universitäten (Aachen, Berlin, Freiburg, Graz, Hamburg, Heidelberg, München, Würzburg) mit großem Interesse beigewohnt und sich über einen Live-Chat an den daran anschließenden fachlichen Diskussionen in Tübingen rege beteiligt haben.

Mit 60 nationalen und internationalen Operationskursen und mit zahlreichen experimentellen Einsätzen ist die Einrichtung bereits für ein Jahr im Voraus ausgebucht. 30 national und international agierende medizintechnische Firmen sind als Kooperationspartner geführt und nutzen die Infrastruktur für Entwicklungsarbeiten und Tests. Die Klinische Anatomie Tübingen findet mit ihrem neuen Operationsaal bis weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Anerkennung und wird inzwischen als Musterbeispiel für chirurgische Trainings- und Forschungszentren anerkannt und von internationalen Delegationen besichtigt, zuletzt von Universitätsmitgliedern aus den USA, Russland, Paraguay, Tschechien, Italien, Saudi Arabien und Deutschland.

Simona Steeger-Przytulla

Ist die Augenkrankheit Retinitis pigmentosa zu stoppen?

Grundlagenforschung an der Tübinger Augenklinik

Am Tübinger Forschungsinstitut für Augenheilkunde wird versucht, Heilmittel gegen die Augenkrankheit Retinitis Pigmentosa (RP) zu finden. Weltweit leiden etwa drei Millionen Menschen an RP. Damit ist sie eine der häufigsten Ursachen von Erblindung im mittleren Erwachsenenalter. Retinitis Pigmentosa ist ein Sammelbegriff für eine Gruppe von erblichen Augenkrankheiten, bei denen ein Teil der Lichtrezeptoren im Auge, die so genannten Stäbchen absterben. Diese befinden sich überwiegend im äußeren Bereich der Netzhaut und vermitteln das farblose und eher unscharfe Sehen in Dunkelheit. Für das scharfe und farbige Sehen bei hellem Licht sind die zentral angeordneten Zapfen wichtig. Wenn die Stäbchen absterben ist das Auge nachtblind, diese ist oft das erste Symptom der RP. Meistens bereits in der Jugend oder im frühen Erwachsenenalter.

Der Stäbchenzelltod wird durch Gendefekte verursacht. Über 45 Gene, in denen eine Mutation RP auslösen kann, wurden bereits entdeckt. Nachdem die Stäbchen verschwunden sind, sterben auch die Zapfen ab, so dass man langsam völlig erblindet. Es wäre von großem Vorteil, könnte die Erblindung verhindert oder aufgehalten werden. Meist bleibt nur ein zentraler Teil der Netzhaut, in dem die Zapfen dominieren, länger funktional. Das resultierende Gesichtsfeld ist stark eingengt, es kommt zum so genannten Tunnelblick. Die Zapfen der RP-Patienten haben keinen Gendefekt, warum sie dennoch sterben, ist ungeklärt. Der Zelltodmechanismus scheint bei beiden Photorezeptoren ähnlich zu sein, obwohl die Ursachen verschieden sind. In der Arbeitsgruppe von Dr. François Paquet-Durand wird daher der Mechanismus des Photorezeptorzelltodes genauer untersucht. »Aufbauend auf diesem Wissen, könnte man gezielt in den Zelltodmechanismus eingreifen, um diesen zu stoppen oder zu verlangsamen.«, antwortet Dr. François Paquet-Durand auf die Frage, warum seine Arbeit wichtig für die Heilmittelforschung ist.

Hierzu wird mit Tiermodellen gearbeitet, in der Regel mit Mäusen und Ratten, deren Photorezeptoren ähnliche Gendefekte aufweisen wie RP-Patienten sie haben. Viele Erkenntnisse wurden auf diese Weise zum Stäbchen- und Zapfenzelltod gewonnen. So konnten bestimmte Proteine und Botenstoffe identifiziert werden, die in den Mechanismus des Photorezeptorzelltodes involviert sind.

Dieses Wissen kann dazu verwendet werden den Zelltod zu verhindern oder zu verlangsamen. Hierzu

ist es sinnvoll, verschiedenste Substanzen auf ihre mögliche Heilwirkung zu testen.

Im Labor von Dr. François Paquet-Durand werden für diese Experimente auch Zellkulturen verwendet. So ist es möglich viele Substanzen zu testen, ohne Tierversuche durchführen zu müssen. Die photorezeptor-ähnlichen Zellen der Tübinger Arbeitsgruppe wachsen in einem Wärmeschrank bei 37 Grad Celsius in kleinen Plastikflaschen, bedeckt mit Nährlösung. Nur wenige Mikrometer groß, können die Zellen für die Versuche auf kleine Plastikplatten, mit je 96 kleinen Nöpfchen, verteilt werden. Der Vorteil: knapp hundert unterschiedliche Versuche kann man auf einer Platte durchführen. Die das Projekt ausführende Doktorandin erklärt in einem Satz den Versuchsaufbau: »Erst versuchen wir die Zellen gezielt zu töten, um sie dann vor dem Tod zu bewahren.« Bei diesen Experimenten wird das gewonnene Wissen um den Stäbchenzelltod angewendet und ein bestimmtes Enzym inaktiviert. So erreicht man, dass in den Versuchszellen ein ähnlicher Zelltodmechanismus abläuft, wie in der genetisch bedingten Situation der Patienten. Analysiert wird dieser mit einer fluoreszierenden Lebend/Tod Färbung.

Die abgestorbenen Zellen leuchten im Fluoreszenzlicht rot, die lebenden Zellen grün. Die Zellen werden unter dem Mikroskop gezählt und das Verhältnis von toten zu lebenden Zellen gebildet. Sind es mehr tote Zellen, verschiebt sich der Verhältniswert. Nun können die Resultate aus jedem Versuch verglichen und statistisch auf ihre Unterschiede analysiert werden. Im nächsten Schritt, wird der Nährlösung zusätzlich noch eine zelltothemmende Substanz beigemischt und analysiert, ob die Zelldegeneration sich dadurch verändert. Auch andere Proteine und Botenstoffe werden in den Zellen gezielt inaktiviert und danach die Veränderung genau untersucht. Kandidaten für protektive Stoffe gibt es bereits, so genannte Antioxidantien wurden als erstes getestet. Diese Stoffe verbessern den aus dem Gleichgewicht gebrachten Zellstoffwechsel. Die Auswertung dieser Versuche wird zeigen, ob tatsächlich ein Anwärter für ein Heilmittel gegen RP gefunden wurde, oder ob weitergesucht werden muss.

Stine Mencl

Ärzte der Universität Tübingen unter Leitung von Professor Dr. Eberhardt Zrenner entwickeln gerade einen Mikrochip, der RP-Patienten wieder zum Sehen verhelfen soll. Sie operierten in einem Pilotversuch den drei mal drei Millimeter kleinen Mikrochip mit 1.500 Photozellen unter die Netzhaut von elf RP-Patienten. Der Versuch verlief erfolgreich, da aber das Retina Implantat noch in der Testphase ist, musste es nach ein paar Wochen wieder entfernt werden.

1,6 Millionen Euro für Erforschung tropischer Infektionskrankheiten

BMBF fördert Nachwuchsforschergruppen der Tübinger Tropenmedizin

Drei Nachwuchsgruppen des Instituts für Tropenmedizin (ITM) der Universität Tübingen fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) drei Jahre mit insgesamt 1,6 Millionen Euro. Die Tübinger Wissenschaftler setzten sich in der deutschlandweiten Ausschreibung zur »Förderung von Nachwuchsforschergruppen und Mobilitätsstipendien zur Erforschung vernachlässigter und armutsassoziiertes übertragbarer Erkrankungen« durch. Das ITM ist seit dem Jahr 2007 auch baden-württembergisches Kompetenzzentrum für Tropenmedizin.

Die Nachwuchswissenschaftlerinnen Dr. Meral Esen und Dr. Andrea Kreidenweiss sowie der Leiter des Kompetenzzentrums Tropenmedizin Dr. Dr. Carsten Köhler werden in enger Zusammenarbeit mit afrikanischen Partnerinstitutionen in Gabun und Togo mit ihren Nachwuchsforschergruppen verschiedene Aspekte tropischer armutsbedingter vernachlässigter Infektionserkrankungen – wie beispielsweise Wurminfektionen – untersuchen. Ziel ist es, Wege und Konzepte zu entwickeln, die Ausbreitung sowie die Auswirkungen dieser Erkrankungen auf die einheimische Bevölkerung zu verringern.

Das Institut für Tropenmedizin in Tübingen ist seit fast 60 Jahren aktiv in den Spezialgebieten Infektionskrankheiten, Tropenkrankheiten, Reisemedizin und Humanparasitologie. Das zum Kompetenzzentrum ernannte Institut mit seinen knapp 100 Mitarbeitern in Tübingen und 100 weiteren in den afrikanischen Partnerinstitutionen beschäftigt sich vorrangig mit der Eindämmung von Infektionskrankheiten, insbesondere der Malaria, und vereint dabei die Bereiche Lehre, Krankenversorgung



Foto: Kilian Krieb

Erfolgreich bei der Drittmittelinwerbung: Dr. Dr. Carsten Köhler, Dr. Meral Esen und Dr. Andrea Kreidenweiss (von links nach rechts).

und Forschung. Zu den Forschungsschwerpunkten des Zentrums gehört die Entwicklung neuer und besser wirkender Medikamente zur Behandlung von Malaria sowie die Untersuchung neuer Impfstoffe. Eine Chance zur erstmaligen Zulassung eines Impfstoffes zum Schutze vor Malaria sieht Institutsdirektor Professor Dr. Peter G. Kremsner im Jahre 2013. Mit einer Kombinationstherapie der beiden schon bekannten Medikamente »Amodiaquin« und »Artesunat« wurde bereits die Malariatherapie erfolgreich verbessert. Kremsner leitet zudem das Forschungszentrum am Albert Schweitzer Hospital in Lambaréné im afrikanischen Gabun.

Maximilian von Platen

Kontakt

Universitätsklinikum Tübingen (UKT)
Institut für Tropenmedizin
Dr. Dr. Carsten Köhler
Tel. +49 7071 29-80229
E-Mail: carsten.koehler@uni-tuebingen.de

Interdisziplinärer Forschungsverbund zur Vormoderne in Europa

Das »Zentrum Vormodernes Europa« (ZVE) an der Universität Tübingen hat seine Arbeit aufgenommen

Seit gut einem Jahr gibt es an der Universität Tübingen das »Zentrum Vormodernes Europa« (ZVE), einen Forschungsverbund, der sich in breiter interdisziplinärer Kooperation der Erforschung der Vormoderne widmet. Darunter versteht man jene Großepoche, die sich von der Antike bis in die Frühe Neuzeit um das Jahr 1800 erstreckt. Beteiligt sind alle historisch auf Europa ausgerichteten Fächer: die Philologien, die Geschichtswis-

senschaften, die Archäologien, die beiden Theologien, Religionswissenschaft, Rechtsgeschichte, Philosophie sowie die Kunst- und Musikwissenschaften.

Europa steht heute vor gewaltigen Herausforderungen: Im Prozess der europäischen Einigung suchen die beteiligten Länder das alte, nationalstaatliche Denken zu überwinden. Im Zuge der Globalisierung und der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Mächten muss sich Europa die Frage stellen, welche Rolle es in der Welt spielen will und worin eigentlich eine eigenständige europäische Identität bestehen soll; eine Identität, die über ein politisch-ökonomisches Zweckbündnis hinausgeht und eine spezifische Kultur- und Wertegemeinschaft zu begründen vermag.

Für diese Herausforderungen ist der Blick auf Europas Vergangenheit unerlässlich; insbesondere der Blick auf die Vormoderne als eine Zeit, in der Europa noch nicht nationalstaatlich zersplittert, vielmehr bereits von einer relativ einheitlichen Kultur geprägt war. Zu dieser Zeit entwickelt sich im Zusammenspiel von Antike und Christentum, unter großem Einfluss aber auch der anderen monotheistischen Weltreligionen Judentum und Islam, eine gesamt-europäische Kultur, die entscheidende Grundlagen für das heutige und wohl auch zukünftige Selbstbild Europas bereitet hat.

Forschungsschwerpunkte des ZVE sind dementsprechend die Hinterfragung alter sowie die Etablierung neuer Periodisierungen und Epochenbegriffe, die Bestimmung des Verhältnisses von Moderne und Vormoderne wie auch die theoretische Durchdringung der jeweiligen Materialität und Medialität historischer Texte, Bilder, Musik usw. Zur Erforschung dieser Schwerpunkte sollen drei für das Verständnis der Vormoderne besonders wichtige und aussagekräftige Forschungsbereiche in den Blick genommen werden:

die historische Bedeutung der Religionen – heute besonders relevant angesichts der oft konstatierten »Wiederkehr des Religiösen« in der Gegenwart –, die Herausbildung und Vermittlung von Wissen sowie die Kulturgeschichte der Regionen und damit verbunden die Untersuchung von Transferprozessen zwischen verschiedenen Regionen Europas.

Der Gründung des ZVE ging bereits seit dem Sommersemester 2008 ein interdisziplinärer Austausch der beteiligten Tübinger Fächer im Rahmen des »Kolloquium Vormoderne« voraus. Neben der Bündelung gemeinsamer Forschungsprojekte soll auch das Lehrangebot der am ZVE beteiligten Fächer koordiniert werden. Der Nachwuchsförderung widmet sich ein Ende 2010 bewilligtes DFG-Graduiertenkolleg »Religiöses Wissen im vormodernen Europa«, das von Professor Dr. Andreas Holzem (Katholisch-Theologische Fakultät) geleitet wird. Geplant ist außerdem eine enge Zusammenarbeit des Zentrums Vormoderne Europa mit Museen, Bibliotheken, Archiven und anderen historisch ausgerichteten Bildungsinstitutionen in der Region.

Ulrich Barton

Fremdsprachen lernen mit authentischem Material

EU-Forschungsprojekt stellt 200 Video-Interviews didaktisch aufbereitet im Internet zur Verfügung

Das Erlernen einer Fremdsprache sollte mit inhaltlichem Lernen verbunden werden. Davon ist der Tübinger Sprachforscher Professor Dr. Kurt Kohn überzeugt. »Wenn ich Englisch für einen Bereich lerne, der mich nicht interessiert, und ich brauche das Englisch anschließend für einen anderen Bereich, dann funktioniert das nicht. Beides muss zusammenkommen«, sagt der Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Englische Linguistik am Englischen Seminar der Universität Tübingen. Materialien für das Sprachenlernen mit mehr als 200 didaktisch aufbereiteten Video-Interviews zu Themen aus Alltag, Beruf und Freizeit stehen jetzt als Ergebnis eines gerade abgeschlossenen EU-Projektes mit Partnern aus sieben europäischen Ländern zum freien Gebrauch im Internet.

Kohn ist seit den frühen 1990er-Jahren an EU-Projekten beteiligt, in denen es um authentisches Lernen im Sprachunterricht geht; im EU-Kontext spricht man von Content and Language Integrated Learning (CLIL). Zuletzt ist daraus unter dem Projektnamen BACKBONE eine E-Learning-Plattform im Internet entstanden, die Kohn als kostenloses Angebot an Lehrer versteht, »ihren Unterricht damit vorzubereiten, thematisch

und sprachlich relevante Materialien auszuwählen und den Schülern interessante Lernaktivitäten anzubieten.« Mitte Februar hatten Kohn und sein Lehrstuhl-Team zu einem Symposium nach Tübingen eingeladen, auf dem unter anderem das Projekt BACK-



Foto: privat

Kurt Kohn

BONE vorgestellt und diskutiert wurde. Der Titel des Symposiums war Programm: »Authenticating Language Learning: Web Collaboration Meets Pedagogy Corpora«.

Auf der Startseite des BACKBONE-Angebots kann man zwischen sieben Sprachen wählen. Zur Verfügung stehen Englisch, Deutsch, Französisch, Polnisch, Spanisch und Türkisch sowie europäische Ausprägungen von Englisch als Lingua Franca (ELF) – als weltweit für die internationale Kommunikation genutzte Sprache. Jedes Sprach-Korpus umfasst

25 etwa zehn Minuten lange Interviews, das englische und das ELF-Korpus sogar doppelt so viele. Alle Interviews lassen sich auch als Audiodateien herunterladen oder als Transkript ausdrucken.

Zur didaktischen Aufbereitung der Video-Interviews gehört, dass sie annotiert sind. Das bedeutet, dass man in ihnen suchen kann – nach Gesprächsthemen genau so wie nach grammatischen Konstruktionen oder der Benutzung bestimmter Phrasen, und zwar über alle Videos eines Korpus hinweg. Von den Fundstellen führt ein Klick zu den entsprechenden Passagen in der Video- oder Audiodatei. Eingebaute Übungen runden das Material ab. Das Material lässt sich also flexibel zu unterschiedlichen Zwecken im Unterricht einsetzen. »Der Lehrer muss schauen, was sich für die einzelnen Schüler eignet«, sagt Kohn.

»E-Learning eignet sich ja auch besonders für die Binnendifferenzierung in der Schulklasse.«

Seine Planungen gehen bereits weiter. In einem Nachfolgeprojekt werden die erarbeiteten Interviews und andere Materialien für die Dolmetscherausbildung aufbereitet.

Rainer Klütting

Kontakt

Professor Dr. Kurt Kohn
 Universität Tübingen
 Philosophische Fakultät
 Englisch Seminar, Lehrstuhl für Angewandte Englische Linguistik
 Tel.: +49 7071 29-72377
 E-Mail: kurt.kohn@uni-tuebingen.de

Die Internetseite

<http://purl.org/backbone/searchtool>

Europäisches Taiwanzentrum an der Universität Tübingen wird weiter gefördert

Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Taiwanforschung

Das European Research Center on Contemporary Taiwan (ERCCT) an der Universität Tübingen wird auch in den kommenden drei Jahren von der taiwanischen Chiang Ching-Kuo Foundation for International Scholarly Exchange (CCKF) mit insgesamt 170.000 Euro gefördert. Dies entschied das Direktorium der Stiftung auf seiner Jahressitzung im vergangenen Dezember. Die CCKF ist eine private Wissenschaftsstiftung, deren Stiftungskapital ursprünglich von der taiwanischen Regierung kam. Das im Juni 2008 eingerichtete Taiwanzentrum an der Universität Tübingen wird geleitet von Professor Dr. Gunter Schubert, Inhaber des Lehrstuhls für Greater China Studies am Asien-Orient-Institut (AOI) der Universität Tübingen. Das ERCCT bietet europäischen und taiwanischen Nachwuchswissenschaftlern mit sozialwissenschaftlicher Orientierung eine Plattform, ihre Promotions- und Postdoc-Projekte gemeinsam voranzutreiben. Die Research Fellows des ERCCT arbeiten zunächst eine Zeit lang in Tübingen, gehen dann für ungefähr ein Jahr nach Taiwan und kehren nach Abschluss ihrer Feldforschung nach Tübingen zurück, wo sie ihre Arbeiten abschließen. Zu diesem Zweck kooperiert das ERCCT mit verschiedenen taiwanischen Univer-

sitäten sowie der renommierten Academia Sinica, die die Fellows für die Zeit ihres Taiwanaufenthaltes als Visiting Scholars in ihre Institute integrieren. Derzeit arbeiten vier Fellows in Tübingen, vier weitere in Taiwan. Ziel ist es, die Ergebnisse ihrer Forschungen zügig aufzubereiten und zu publizieren, um damit die europäische und internationale Taiwanforschung zu stärken und ihre Ergebnisse weithin sichtbar zu machen.

Darüber hinaus lädt das ERCCT jedes Semester Gastwissenschaftler aus Taiwan und Europa ein, die teilweise für mehrere Wochen am ERCCT mit den Fellows arbeiten sowie Kurse und Vorträge halten, von denen auch die Studierenden der anderen Abteilungen des AOI profitieren. Eine Reihe von Associate Fellows, die an anderen europäischen Forschungseinrichtungen arbeiten sowie ein aus taiwanischen und europäischen Wissenschaftlern gebildeter Advisory Board komplettieren das institutionelle Gerüst des Zentrums.

Mit der nun bewilligten Weiterförderung steigt die Chance, das Taiwanzentrum in drei Jahren auf eine institutionelle Förderung durch die CCKF umzustellen, wodurch die Arbeit von Professor Schubert und seinem Team langfristig gesichert wäre. Für die Universität Tübingen bedeutet diese Entwicklung, dass neben der bereits sehr drittstarken Chinaforschung auch die Taiwanforschung eine feste Größe im wissenschaftlichen Profil des AOI geworden ist.

Maximilian von Platen

Dr. Héloïse Koehler mit Förderpreis für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie ausgezeichnet

Neue Erkenntnisse zu Kategorisierungen von Neandertalerkulturen

Die französische Historikerin Dr. Héloïse Koehler wurde Anfang Februar auf Schloss Hohentübingen mit dem Förderpreis für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie ausgezeichnet. Koehler erhielt den Preis für ihre Dissertation zum Mittelpaläolithikum, das in Europa vor mindestens 200.000 Jahren beginnt und vor etwa 35.000 Jahren endet. Diese Zeit wird insbesondere mit dem Neandertaler in Verbindung gebracht. Für ihre Dissertation untersuchte Héloïse Koehler verschiedene Neandertalerfunde aus dem Pariser Becken. Eine erste und überraschende Erkenntnis der Dissertation Koehlers liegt in der Beobachtung, dass die bislang das Fach dominierenden Lehrmeinungen zur Definition und Abgrenzung unterschiedlicher Einteilung der materiellen Kultur, wie beispielsweise Werkzeuge oder Geräte, auf unterschiedliche angewendete Analysemethoden zurückgeführt werden können. In ihrer eigenen Arbeit bei der von ihr analysierten mittelpaläolithischen Inventare fiel Héloïse Koehler

auf, dass die Zuweisung eines Inventars zu einer bestimmten Raum-Zeit-Einheit von den angewendeten Analysemethoden und vor allem dem wissenschaftlichen Maßstab abhängt, nach dem die Recherchen durchgeführt werden. Dafür untersuchte sie Inventare der Neandertaler aus dem Pariser Becken. Ergebnis dieser Untersuchungen war, dass Ähnlichkeit und Unterschied von Objekten auch von der archäologischen Bestimmungsmethodik abhängig sind, woraus letztlich eine nur bedingte Vergleichbarkeit mit unterschiedlichen Methoden erzielter Ergebnisse resultiert. Die Arbeit der Preisträgerin regt damit zum Nachdenken über die Gültigkeit bislang vorgenommener Kategorisierungen angeblich unterschiedlicher Neandertalerkulturen an.

Der Förderpreis für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie wird von der Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Eberhard Karls Universität Tübingen verliehen. Er wird von der Firma EiszeitQuell gestiftet und ist mit 5.000 Euro dotiert. In diesem Jahr wurde er zum 13. Mal verliehen. Der Preis ist der höchst dotierte jährlich vergebene Preis dieser Art für Archäologen.

Simona Steeger-Przytulla

STUDIUM UND LEHRE

Alle Studiengänge auf einen Blick – die zentrale Studiengangsdatenbank

Sortier- und Suchmöglichkeiten helfen bei der Suche nach dem passenden Studiengang

Wer sich schnell und kompakt über das Studienangebot an der Universität Tübingen informieren will, kann die zentrale Studiengangsdatenbank unter <http://www.uni-tuebingen.de/studienangebot> nutzen. Die Datenbank ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stabsstelle Hochschulkommunikation, des Dezernats Studium und Lehre, des Zentrums für Datenverarbeitung und der Fakultäten.

Aktuell sind darin 286 Studiengänge verzeichnet, jeder Studiengang setzt sich zusammen aus einem Studienfach und einem Abschluss. Die Zahl ist aktuell noch sehr hoch, da neben den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen auch noch einige auslaufende Diplom- und Magisterstudiengänge aufgeführt werden. Jeder Studiengang hat eine eigene Seite in der Datenbank, auf der man kompakte Informationen beispielsweise zu Studieninhalt, Zulassungsvoraussetzungen, Berufsmöglichkeiten, aber auch Kontaktdaten von Ansprechpartnern oder Links zur Prüfungsordnung finden kann. Ergänzt werden diese

Studiengänge

Studienfach	Abchluss	Zulassungsbeschränkung	Regelstudienzeit	Anfangssem.
Studienform	Fakultät			

Studienfach	Abchluss	Zulassungsbeschränkung	Regelstudienzeit	Anfangssem.
Ägyptologie	Master	nein	4 Sem	WS
Ägyptologie	Magister	nein	9 Sem	WS+SS
Accounting and Finance	Master	ja	3 Sem	WS
Allgemeine Rhetorik	Master	ja	4 Sem	WS
Allgemeine Rhetorik	Bachelor Hauptfach	ja	6 Sem	WS
Allgemeine Rhetorik	Bachelor Nebenfach	ja	6 Sem	WS
Allgemeine Sprachwissenschaft	Master	nein	4 Sem	WS+SS
Allgemeine Sprachwissenschaft	Bachelor Hauptfach	nein	6 Sem	WS
Allgemeine Sprachwissenschaft	Bachelor Nebenfach	nein	6 Sem	WS
Altorientalische Philologie	Master	nein	4 Sem	WS
Altorientalische Philologie	Magister	nein	9 Sem	WS+SS
American Studies	Master	ja	4 Sem	WS
Anglistik / Amerikanistik	Bachelor Hauptfach	nein	6 Sem	WS
Anglistik / Amerikanistik	Bachelor Nebenfach	nein	6 Sem	WS
Applied Environmental Geoscience AEG	Master	ja	4 Sem	WS
Arabisch	Erweiterungsprüfung	nein	4 Sem	WS
Archäologie des Mittelalters	Master	nein	4 Sem	WS
Astronomie	Erweiterungsprüfung	nein	4 Sem	WS+SS
Aufbaustudiengang LL. M.	Master	ja	2 Sem	WS
Betriebswirtschaftslehre	Bachelor Nebenfach	ja	6 Sem	WS
Biochemie	Diplom	ja	10 Sem	WS
Biochemie	Bachelor Hauptfach	ja	6 Sem	WS
Bioinformatik	Master	nein	4 Sem	WS+SS
Bioinformatik	Bachelor Hauptfach	nein	6 Sem	WS+SS
Biologie	Bachelor Hauptfach	ja	6 Sem	WS

Kompaktinformationen durch Links zu ausführlichen Informationen auf den Internetseiten der Fachbereiche.

Die Datenbank bietet darüber hinaus umfangreiche Sortier- und Suchmöglichkeiten. So kann man sich auf einen Blick alle Studiengänge der Philosophischen Fakultät oder alle Lehramtsstudiengänge anzeigen lassen. Über die Schlagwortsuche findet man beispielsweise unter »Ägyptologie« auch den Bachelor-Studiengang »Kulturen des alten Orients« mit Profildbereich Ägypto-

logie oder unter dem Stichwort »Bank« den Masterstudiengang »Accounting and Finance«.

Die Datenbank befindet sich noch im Aufbau. Die meisten Fachbereiche haben ihre Daten bereits eingetragen, die übrigen Fachbereiche werden die Informationen zu ihren Studiengängen sehr bald einpflegen und aktualisieren.

Maximilian von Platen

Umstrukturierung des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AStA)

Nur noch Büro- und Öffentlichkeitsreferat, Servicereferat und Koordinationsreferat

Der Allgemeine Studierenden Ausschuss (AStA) an der Universität Tübingen gliedert sich seit dem Wintersemester 2010/2011 nicht mehr in zwölf Referate, sondern in drei Referatsgruppen: Büro- und Öffentlichkeitsreferat, Servicereferat und Koordinationsreferat.

Das Servicereferat bietet Studierenden Beratung und Hilfestellung jeglicher Art an. Es ist Anlaufstelle für internationale Studierende, für chronisch kranke und behinderte Studierende sowie bei Problemen im Bereich Gleichstellung. Außerdem unterstützt das Referat Studierende in Notlagen und organisiert Veranstaltungen. Das Referat ist per E-Mail unter [servicereferat \[at\] asta.uni-tuebingen.de](mailto:servicereferat[at]asta.uni-tuebingen.de) erreichbar.

Interne Arbeit ist nicht der einzige Arbeitsbereich des Büro- und Öffentlichkeitsreferats: Es hilft Studierenden, die Fragen zum Umgang mit Online-Services der Uni haben (Webmail, VPNClient etc.). Zudem bietet es persönliche Beratung sowie Informationsbroschüren zu den Online-Diensten und zum AStA an. Des Weiteren können Studierende bei dem Referat

Informationen über kulturelle Angebote der Universität einholen. Kontakt per E-Mail unter [buerou \[at\] asta.uni-tuebingen.de](mailto:buerou[at]asta.uni-tuebingen.de).

Zentrale Themen des Koordinationsreferats sind die Bereiche »Fächerübergreifende Angelegenheiten« und »Überregionale Zusammenarbeit«. Es bietet Studierenden Informationen und Hilfestellungen rund um die Fachschaftsarbeit, die Fachschaftenvollversammlung sowie studentische Organisationen auf Bund- und Länderebene. Dieses Referat ist per E-Mail unter [faecheruebergreifend \[at\] uni-tuebingen.de](mailto:faecheruebergreifend[at]uni-tuebingen.de) erreichbar.

Die aktuellen Sprechzeiten der Referatsgruppen sind auf der AStA-Homepage [<http://www.asta.uni-tuebingen.de/service/>] zu finden.

AStA steht für Allgemeiner Studierenden Ausschuss. Der AStA fördert kulturelle, sportliche und musische Veranstaltungen für Studierende. Die 15 Mitglieder des AStA werden bei den jährlichen Uni-Wahlen im Sommer bestimmt. Vier dieser studentischen Vertreter sind zusätzlich auch noch im Senat vertreten. Neben den 15 gewählten AStA-Mitgliedern gibt es aktuell drei AStA-Referate mit zehn Referenten: Büro- und Öffentlichkeitsreferat (drei Referenten), Servicereferat (vier Referenten) und Koordinationsreferat (zwei Referenten) sowie das Sportreferat (ein Referent), welches mit dem Hochschulsport zusammenarbeitet.

Erste Online-Klausur in Tübingen

Pilot-Veranstaltung erfolgreich

Die Abschlussklausur für die Lehrveranstaltung »Biologie für Mediziner« von Professor Dr. Rolf Reuter war Ende Januar die erste große Online-Klausur an der Universität Tübingen überhaupt. Fast 200 Studierende nahmen an der 45-minütigen Klausur teil, so dass der Hörsaal N7 auf der Morgenstelle gut gefüllt war. Vor Beginn der Klausur wurde den Studierenden die Nutzung der Geräte und die Software erläutert. Zu diesem Teil waren auch die Studiendekane und Studiendekaninnen, allgemein Interessierte sowie die Presse eingeladen.

Von der technischen Seite verlief die Klausur sehr gut. Schon wenige Minuten nach dem Ende konnten die Ergebnisse zur Verfügung gestellt werden – ohne Korrekturaufwand seitens des Lehrenden. Darüber hinaus wurden statistische Auswertungen zu den einzelnen Fragen und zur Gesamtklausur bereitgestellt, insbesondere in Bezug auf die Qualität der Fragestellungen. Auch die Ergebnisse dieser Online-Evaluation, die die Studierenden direkt im Anschluss an die Klausur ausfüllten, waren sofort abrufbar. Mit der Durchführung der Klausur konnten wichtige Erfahrungen für die Weiterentwicklung des Themenbereichs gesammelt werden. Die großen Chancen liegen in der Effizienz dieser Prüfungsform, die neben Multiple-Choice natürlich auch Freitext-Klausuren er-

Foto: Universitätsbibliothek



Online-Klausur im Hörsaal N7 auf der Morgenstelle.

möglich: das Zusammenstellen der Klausurfragen wird wesentlich erleichtert; es gibt keine Probleme, die Texte der Prüflinge zu entziffern; Korrekturen sind sehr viel schneller möglich, gegebenenfalls durch mehrere Personen parallel. Das gesamte Klausurmanagement, so Professor Reuter, könne mit dieser Form der Klausur verbessert werden. Zukünftig sollen weitere Einsatzszenarien erprobt und Möglichkeiten für elektronische Prüfungsformen geschaffen werden. Die notwendigen Geräte – Notebooks für die Studierenden und Server – wurden für das Pilotprojekt von der Firma Codiplan kostenlos zur Verfügung gestellt. Die organisatorische Gesamtplanung und Betreuung lag bei Stefan Rieger von der Universitätsbibliothek/E-Learning-Portal.

Mehr Informationen bei stefan.rieger@uni-tuebingen.de

Andrea Fausel

UNI INTERN

Webauftritt im neuen Corporate Design

System mit 12.500 Seiten und 680 Webredakteuren

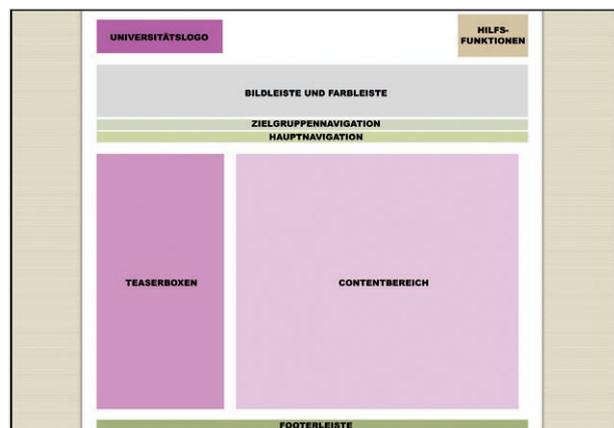
Mit der Einführung des neuen Corporate Design zum Oktober 2010 hat auch der Internetauftritt der Universität Tübingen ein neues Gesicht bekommen. Bereits im Jahr 2009 hatten die Onlineredaktion und das Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV) das Content Management System (CMS) TYPO3 an der Universität Tübingen eingeführt. Damit wurde die technische und organisatorische Grundlage für ein im Sinne des Corporate Design einheitliches, uniweites System geschaffen. Mittlerweile gibt es im zentralen TYPO3-System der Universität über 12.500 Seiten, die von 680 Webredakteuren gepflegt werden.

Die Startseite

Die Startseite oder Landingpage der Universität Tübingen (www.uni-tuebingen.de; siehe Schema rechts oben) ist von allen Seiten im System per Klick auf die Wort-Bild-Marke (Logo) der Universität Tübingen links oben erreichbar.

Auf der Startseite wie auch auf allen anderen Webseiten finden sich rechts oben folgende Hilfsfunktionen: die Sprachauswahl, die Suchfunktion, die Vergrößerungsfunktion, ein Link zur A-Z-Seite sowie – für alle Besucher mit einem ZDV-Account beim ZDV – den Link zur Anmeldeseite für die internen Bereiche (»Intranet«) im Webauftritt der Universität Tübingen.

Darunter sitzt bündig auf einer roten Farbleiste die aus vier Bildern bestehende Bildleiste mit Motiven



aus den Bereichen Forschung und Lehre. Einen schnellen Zugang zu allen wichtigen Informationen bietet dem User die doppelte Navigationsleiste, bestehend aus der Zielgruppennavigation oben und der Hauptnavigation darunter.

Unterhalb dieser vier Leisten verfügt die Startseite als Portalseite über eine eigene Struktur, die nur auf dieser Seite zu finden ist:

Im Contentbereich informieren Newsticker, Pressemitteilungen, Termine und Meldungen im ständigen Wechsel über wichtige aktuelle Themen und Veranstaltungen an der Universität Tübingen. In den links angrenzenden Teaserboxen finden sich dagegen Publikationen und Themen, die über ihre Aktualität hinaus von besonderer Bedeutung sind und deshalb dort auch längere Zeit platziert werden.

Ganz unten auf der Startseite findet sich wie auch auf allen anderen Seiten die Footerleiste mit Links zum

Kontaktformular, zur Druckfunktion, zu Formularen und Vorlagen sowie zum Impressum.

Fünf Ebenen

Der Gesamtauftritt im Web gliedert sich in fünf logische Ebenen, die visuell jeweils durch eine eigene Farbgebung gekennzeichnet sind:

Die Hauptnavigation auf der zentralen Universitätsebene hat einen dunklen Goldton, die Leiste ist festgelegt auf die Menüpunkte »Universität«, »Aktuelles«, »Studium«, »Forschung«, »Fakultäten«, »Einrichtungen«, »International« und »Service«. Zusätzlich weisen alle zentralen Universitätsseiten auch als zweite Navigationsleiste die Zielgruppennavigation auf.

Die Fakultätsebene hingegen verwendet als optisches Merkmal einen hellen Goldton. Inhaltlich festgelegt sind dabei für die Hauptnavigation die Menüpunkte »Fakultät«, »Aktuelles«, »Studium« und »Forschung«. Die Bezeichnung der übrigen Menüpunkte können die Fakultäten individuell benennen.

Die Navigationsleiste der Fachbereichsebene hat gegenüber der Fakultätsebene einen leicht variierten hellgoldenen Farbton. Festgelegt für die Hauptnavigation sind die Menüpunkte »Fachbereich«, »Aktuelles«, »Studium« und »Forschung«. Die Bezeichnung der übrigen Menüpunkte ist auch hier auf der Fachbereichsebene individuell möglich.

Die Institutsebene ist in der Hauptnavigation farblich gekennzeichnet durch ein dunkles Anthrazit. Ebenso wie für die Fakultätsebene sind die Menüpunkte

»Institut/Seminar«, »Aktuelles«, »Studium« und »Forschung« vorgegeben, jedoch die übrigen Punkte frei wählbar.

Die Farbe der Lehrstuhlebene ist ein heller Grauton. Diese Ebene ist vorgesehen für Professuren, Lehrstühle und Arbeitsbereiche. Dabei ist die Bezeichnung der Menüpunkte für die Hauptnavigation zwar ohne Vorgabe, empfohlen wird jedoch für den ersten Punkt den Titel »Professur«, »Lehrstuhl« oder »Arbeitsbereich« zu verwenden. Zudem wird vorgeschlagen, den zweiten Punkt »Aktuelles« zu nennen.

Alle Seiten außer der Startseite haben entweder ein zwei- oder ein dreispaltiges Layout, die Subnavigation ist immer links (vgl. www.uni-tuebingen.de/universitaet/leitbild.html als Beispiel für ein zweiseitiges und www.uni-tuebingen.de/service.html als Beispiel für ein dreispaltiges Layout). Bildleisten stehen bündig oberhalb der roten Farbleiste, sie sind unterhalb der Fakultätsebene jedoch optional. Die Seiten der Fakultäten, Dezernate und Zentralen Einrichtungen sind außerdem optisch gekennzeichnet durch eine so genannte Dachmarke, die zwischen Universitätslogo und Hilfsfunktionen platziert wird. Neben dem Universitätslogo darf nichts anderes außer der Dachmarke stehen.

Im Intranet (Anmeldung auf allen Seiten: rechts oben) finden alle Beschäftigten der Universität Tübingen einen ausführlichen Styleguide sowie eine Kurzanleitung für den Umzug von Webseiten ins TYPO3: <https://www.uni-tuebingen.de/service/corporate-design/internetauftritt/>

Barbara Kalb und Maximilian von Platen

Umwelthandbuch der Universität Tübingen online

EMAS-Zertifizierung für Sommer 2011 geplant



Die Implementierung des Umweltmanagementsystems EMAS (Eco Management and Audit Scheme) an der Universität Tübingen schreitet voran: Seit dem

7. Februar 2011 ist das Umwelthandbuch der Universität online verfügbar (www.uni-tuebingen.de).

Das Umwelthandbuch regelt die Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Abläufe im Umweltmanagement an der Universität Tübingen und führt Informationen und Unterlagen zusammen, die zur Berücksichtigung des Umweltschutzes hierzu von Bedeutung sind. Normative Grundlage des Umwelthandbuches ist die EMAS-Verordnung Nr. 1221 vom 25. November 2009. Die im Umwelthandbuch beschriebenen Regelungen und Verfahrensanweisungen gelten für alle Universitätsangehörigen.

Der weitere Fahrplan auf dem Wege zur EMAS-Zertifizierung der Universität Tübingen

In der Zeit von 16. Februar bis 15. April 2011 führen 14 geschulte Umweltauditoren die erste interne Umweltbetriebsprüfung an der Universität Tübingen zur Bewertung der universitären Umweltleistungen durch. Die ausgewählten Ansprechpartner der zu auditie-

renden Bereiche werden dazu rechtzeitig informiert und in den Prozess der Umweltbetriebsprüfung involviert. Für die Auditoren ist das eine neue verantwortungsvolle Aufgabe, mit der sie den EMAS-Prozess aktiv unterstützen.

Auf Basis der Prüfungsergebnisse wird anschließend das Umweltmanagementsystem der Universität Tübingen bewertet und gegebenenfalls Korrekturmaßnahmen eingeleitet.

Die Veröffentlichung einer Umwelterklärung, die Begutachtung durch einen unabhängigen Umweltgutachter und die Registrierung der Universität als EMAS-zertifizierte öffentliche Einrichtung bei der Industrie- und Handelskammer Reutlingen sind weitere, von der EMAS-Verordnung geforderte Bausteine, die bis Juni dieses Jahres abgeschlossen sein werden.

Dann hat die Universität den EMAS-Kreislauf das erste Mal erfolgreich durchlaufen.

Weitere Aktivitäten an der Universität Tübingen im Rahmen des EMAS-Prozesses

Das Kooperationsprojekt »Kluge Köpfe für den Klimaschutz« von Universität Tübingen und Universi-

tätsklinikum Tübingen startete im November letzten Jahres in fünf ausgewählten Universitätsgebäuden im Talbereich. Darüber wurde in der letzten Ausgabe von »Uni Tübingen aktuell« berichtet. Infos über den weiteren Verlauf des Projekts finden sich im Internet unter <http://www.uni-tuebingen.de/EMAS>. Möglicherweise wird dieses Projekt zur Nutzersensibilisierung im Bereich Energie am Arbeitsplatz zum kommenden Winter an der Universität Tübingen flächendeckend ausgeweitet werden.

Am 26. März 2011 um 20.30 Uhr findet die so genannte Earth Hour (www.wwf.de/earthhour) statt. Zu diesem Zeitpunkt werden wieder tausende Städte rund um die Welt für eine Stunde die Beleuchtung bekannter Gebäude und Sehenswürdigkeiten ausschalten. Millionen Menschen werden zu Hause für 60 Minuten die Lichter ausmachen. Gemeinsam wollen sie demonstrieren, dass Klima und Umwelt erfolgreich geschützt werden können, wenn jeder einen Beitrag leistet.

Auch die Universität Tübingen beteiligt sich in diesem Jahr an der Earth hour mit: um 20.30 Uhr werden in der Neuen Aula und im Kupferbau die Lichter ausgeschaltet.

Hedwig Ogrzewalla

Universität Tübingen für mehr Familienfreundlichkeit an der Hochschule

Teilnahme am Best-Practice-Club »Familie in der Hochschule«

»Familien sind ein Thema, an dem die Universität als Arbeitgeber nicht mehr vorbeikommt«, sagt Susanne Weitbrecht vom Gleichstellungsbüro der Universität Tübingen. Seit Januar 2011 nimmt die Universität Tübingen deshalb am Best-Practice-Club »Familie in der Hochschule« teil. Initiatoren sind die Robert Bosch Stiftung, das Bundesministerium des Innern (BMI) und das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). Das Programm hat es sich zum Ziel gesetzt, deutsche Hochschulen familienfreundlicher zu gestalten. Zudem soll die öffentliche Wahrnehmung des Themas gefördert werden.

In der ersten Projektphase von 2008 bis 2010 nahmen acht Hochschulen an »Familie in der Hochschule« teil. Nun soll das Programm weitergeführt werden, in der zweiten Projektphase wurde zusätzlich vier Hochschulen die Teilnahme an dem Best-Practice-Club angeboten, darunter auch die Eberhardt Karls Universität Tübingen. »Das ist ein großer Gewinn für die Universität«, sagt Susanne Weitbrecht. »Diese Mitgliedschaft ist auch Motivation, neue Maßnahmen zu ergreifen.« Innerhalb des Best-Practice-Clubs ordnen sich die zwölf teilnehmenden Hochschulen drei übergeord-



Foto: Friedhelm Albrecht

Susanne Weitbrecht.

neten Themenbereichen zu: »Familienfreundliche Angebote und Dienstleistungen«, »Familienfreundliche Studienbedingungen« und »Familienfreundliche Allianzen in der Region«. Die Hochschulen erhalten jeweils einen Zuschuss von 20.000 Euro, wobei die Hälfte für zusätzliches Personal vorgesehen ist. Die Laufzeit ist auf zwei Jahre angesetzt.

Zusammen mit den Universitäten Jena, Erfurt und Konstanz arbeitet die Universität Tübingen am Thema »Familienfreundliche Allianzen in der Region«. In diesem Rahmen beschäftigt die Universität Tübingen

sich mit zwei Projekten. Gemeinsam mit der Universität Konstanz und regionalen Kooperationspartnern werden Trainings und Workshops für Führungskräfte zum Thema »Teilzeit in Forschung, Lehre und Führung« angeboten. »Wir wollen, dass Teilzeitarbeit salonfähig wird«, erklärt Susanne Weitbrecht. »Das Ziel ist es, eine an die individuelle Situation der Menschen angepasste Flexibilität zu ermöglichen.« Dafür will die Universität potenzielle Gesprächspartner persönlich ansprechen, um so vor allem mit Führungskräften ins Gespräch zu kommen. »Diese Flexibilität kann man nur dann entwickeln, wenn Vorgesetzte Signale senden, dass flexible Arbeitszeiten akzeptiert werden«, sagt Susanne Weitbrecht. »Diese Signale müssen vor allem auch an Männer gehen.«

Das zweite Projekt, die Umsetzung eines Filmprojektes, wird in enger Kooperation der Universitäten Tübingen und Jena stattfinden. Dabei handelt es sich um einen Imagefilm, der aktive Väter in Wissenschaft und Wirtschaft als »gute Beispiele« porträtieren soll. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf Tübingen. Dieser Film soll nach Fertigstellung für öffentliche Pressekampagnen verliehen werden. »Wichtig ist vor allem, den Arbeitgebern klarzumachen, dass sie Maßnahmen ergreifen müssen«, erklärt Susanne Weitbrecht. »Wir erwarten eine Attraktivitätssteigerung der Standorte über die abgestimmte Kommunikation von Best-Practice-Beispielen zur gelebten Familienfreundlichkeit.«

Simona Steeger-Przytulla

Meldungen Uni intern

Dienstrechtsreform für Beamte

Zum 1. Januar 2011 ist die Dienstrechtsreform in Baden-Württemberg in Kraft getreten. Sie beinhaltet umfangreiche Änderungen des baden-württembergischen Beamtenrechts.

Die wichtigsten Änderungen kurz zusammengefasst:

1. Gesetzliche Altersgrenzen für den Ruhestand

- Die gesetzliche Altersgrenze für die Jahrgänge 1964 und später wird grundsätzlich auf 67 Jahre angehoben. Für ältere Jahrgänge gibt es bis zum Jahr 2028 Übergangsregelungen.
- Die Antragsaltersgrenze für schwerbehinderte Beamtinnen und Beamte für die Jahrgänge 1969 und später wird auf 62 Jahre angehoben. Für die älteren Jahrgänge gibt es Übergangsregelungen.
- Eine freiwillige Weiterarbeit über die Altersgrenze hinaus ist möglich.

2. Besoldung

Bei den Professorinnen und Professoren in der Besoldungsgruppe W 3 wurde das Grundgehalt zum 1. Januar 2011 um 100 Euro erhöht.

3. Altersteilzeit

Altersteilzeit ist weiterhin nur für Schwerbehinderte möglich. Das Verhältnis von Arbeits- und Freistellungsphase beträgt 60:40, die Höhe der Besoldung beträgt 80% der Nettodienstbezüge. Es besteht weiterhin

die Möglichkeit, das Teilzeit- oder das Blockmodell zu wählen.

Ausführliche Informationen zur Dienstrechtsreform finden sich in der gemeinsamen Broschüre des Finanzministeriums und des Innenministeriums. Die Beschäftigten der Universität Tübingen wurden am 27. Januar mit dem Rundschreiben Nr. 1/2011 informiert.

Frauenversammlung für den nicht-wissenschaftlichen Dienst am 3. März

Beate Erhard, Beauftragte für Chancengleichheit der Universität Tübingen, lädt alle Kolleginnen des nicht-wissenschaftlichen Dienstes ein zur Frauenversammlung am 3. März. Die Frauenversammlung findet von 9.15 bis 12 Uhr im Hörsaal 5 in der Neuen Aula statt und steht ganz im Zeichen des 100. Internationalen Frauentags am 8. März 2011. Auf dem Programm steht unter anderem ein virtueller Frauen-Stadtrundgang »Tübinger FrauenLeben – Streifzüge durch bewegte Geschichten«, der einen ganz eigenen Blick auf Tübingen und seine Frauen wirft. Referentin ist dabei Bea Dörr vom Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württemberg e.V.

Mehr Informationen auf der Internetseite der Beauftragten für Chancengleichheit <https://www.uni-tuebingen.de/einrichtungen/gleichstellung/beauftragte-fuer-chancengleichheit.html>

ALUMNI TÜBINGEN

Poetischer Gruss eines japanischen Alumnus

In Tübingen studierte Tadashi Ôtsuru Philosophie und begann Gedichte zu schreiben

Mitte Januar verschickte Alumni Tübingen an alle Mitglieder Neujahrsgriße. Insgesamt gingen rund 10.000 E-Mails und Briefe in die ganze Welt, so viele Mitglieder hat die zentrale Ehemaligen-Vereinigung der Universität Tübingen derzeit.

Dr. Tadashi Ôtsuru, Jahrgang 1947, aus Japan bedankte sich für diese Neujahrsgriße aus seiner früheren Heimat Tübingen mit einem Gedicht. Es heißt »Windklänge« und besteht aus mehreren Tankas – einer japanischen Gedichtform, die als Vorläufer des Haiku gilt. Für dieses Gedicht – im Bild einmal im japanischen Original und einmal in deutscher Übersetzung – hat Tadashi Ôtsuru einen Literaturpreis gewonnen.

Dr. Ôtsuru kam Anfang der 1970er-Jahre auf Empfehlung seines Professors Tetsuo Iwanami in Tokyo, der ebenfalls in Tübingen studiert hatte, nach Deutschland, wo er die nächsten zwei Jahrzehnte seines Lebens verbringen sollte.

An der Universität Tübingen widmete Ôtsuru sich intensiv der Philosophie. Wichtig war ihm dabei unter anderem die Auseinandersetzung mit den deutschen Philosophen Hegel, Schelling und Heidegger. Diese las er gemeinsam mit Studienkollegen und Freunden, und mit der Zeit entstand ein regelmäßiger Philosophiekreis, zu dem teilweise auch Professoren kamen, um über philosophische Themen zu diskutieren. »Mit den meisten deutschen und japanischen Freunden, die damals daran teilgenommen haben, stehe ich noch in gutem Kontakt«, berichtet er, der zu Beginn der 1990er-Jahre über das Thema »Gerechtigkeit und dike. Der Denkweg als Selbstkritik in Heideggers Nietzsche-Auslegung« promoviert wurde. Als akademischer Mitarbeiter des Tübinger Clubs der Behinderten und ihrer Freunde e.V. veranstaltete er die

»Philosophische Sprechstunde«, die sich an die interessierte Öffentlichkeit richtete. Bis heute beschäftigt sich Dr. Ôtsuru, der durch eine spastische Lähmung im Rollstuhl sitzt, unter anderem mit den philosophischen Aspekten des Behindert-Seins. Er hält darüber Vorträge in Japan und in Deutschland und veröffentlicht Aufsätze.

Seine Behinderung thematisiert er auch in seinem lyrischen Werk. Schon seit seiner Schulzeit interessiert er sich für Lyrik und widmet sich der rund 1300 Jahre alten Gedichtform des Tanka. Zu den strengen formalen Regeln gehört unter anderem, dass Reime und Wortwiederholungen vermieden werden sollen. Einer seiner Lieblingsdichter ist Friedrich Hölderlin. Dessen Dichtung erhalte ihren ganz eigenen Rhythmus durch den »unzertrennbaren Bezug vom Wind und unserem Atemzug«, wie Dr. Ôtsuru sagt. Auch beim Tanka sei es das Wichtigste, dass »im jeweiligen Rhythmus der Gedichte der mit dem Wind eins gewordene Atemzug des Dichters hörbar wird...«, wobei der Begriff »Wind« »nichts anderes als die innigste Schwingung der Natur und des Universums« bedeute.

Obwohl ihn die Dichtkunst schon so lange begleitet und er auch schon während seiner Tübinger Zeit eigene Gedichte und Übersetzungen veröffentlichte, hat er doch erst nach seiner Rückkehr nach Japan begonnen, regelmäßig Tankas zu schreiben. Heute schreibt er jeden Tag und veröffentlicht auch einmal pro Monat acht Tankas in einer japanischen Zeitschrift. Seit kurzem hat er auch angefangen, Haikus zu schreiben, doch in dieser Kunst sei er noch ein Anfänger – wie er schmunzelnd zugibt.

An die lange Zeit in Tübingen denkt er gerne zurück. Am besten hat ihm, neben der »freundschaftlichen Betreuung« durch die Professoren während seines Studiums, die schöne und ruhige Umgebung in Tübingen gefallen. »Aber auch der freundliche Umgang der Bewohner dort war für mich als einen behinderten

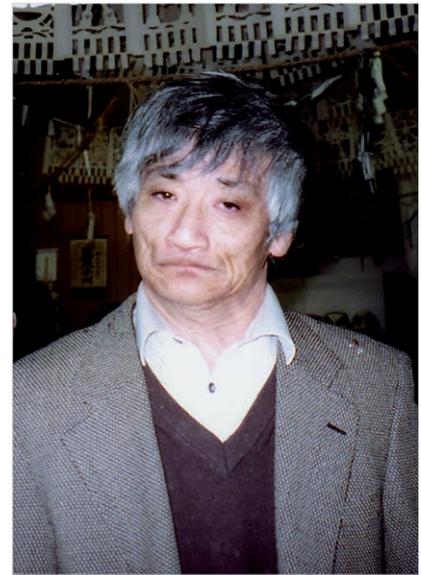


Foto: privat

Dr. Tadashi Ôtsuru.

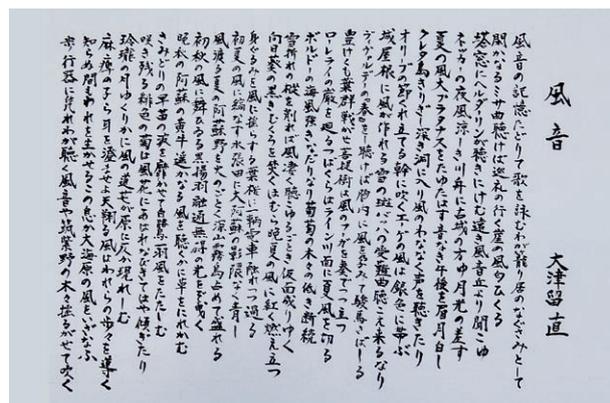


Foto: Ôtsuru

Menschen besonders wichtig«, betont Dr. Ôtsuru. Letztlich hat aber das Heimweh nach Japan überwogen und so kehrte er gegen Ende der 1990er-Jahre wieder nach Kyusyu, der südlichsten Hauptinsel

Japans, zurück, wo er heute, gemeinsam mit seiner Frau, in einem kleinen Dorf lebt. Von dort aus unterhält er nach wie vor rege Kontakte in alle Welt – besonders gerne nach Tübingen. Krishna-Sara Kneer

Windklänge

von Tadashi Ôtsuru

Entlang meiner Erinnerung an die Windklänge mache ich die Gedichte. Damit tröste ich mich in meiner Einsiedelei.

Höre ich die stille Messe, so schmecke ich den Geruch des Windes auf der Felswand. Da sind die Pilger gegangen.

Am Turmfenster sind leise die Windklänge zu hören, vom Hügel herüberklingend. Darauf hat auch Hölderlin vielleicht gehört.

Kühl säuselt der nächtliche Wind. Auf den Kahn im Neckar scheint der Mond von der alten Burg herüber.

Der sommerliche Wind bläst sanft durch die großen Platanen. Weiß leuchtet an diesem klanglosen Nachmittag die Mondsichel.

In der tiefen Grotte an der Felswand der Insel Kreta höre ich den Wind laut brausen.

Am knotig-gewundenen Stamm des Olivenbaums weht der Wind des Ägäischen Meers, silberfarben.

Auf dem Schlosdach macht der Wind Schneemosaik. Mir ist, als klänge von dort die Bach'sche Passion.

Höre ich Vivaldis »Frühling«, so galoppieren mit dem Wind die schnellen Pferde in meiner Brust.

Großzügig schwingt der Lindenbaum seine Blätter. So spielt er die Fuge des Windes und steht zugleich in ihr.

Um den Loreley-Felsen fliegend schneiden die Schwalben den Sommerwind über dem Rhein durch.

Am Abhang im Bordeaux weht es stark vom Meer her. Dort sind in Reihen die niedrigen Weinstauden gepflanzt.

Schnitzt man den vom Schnee gefällten Tannenbaum, so kommt eine Maske zum Vorschein, an welcher der furchtbare Wind zu hören ist.

Entzündet man das schwarze Bündel der verwelkten Sonnenblumen, so flammt es rot auf, vom spätsommerlichen Wind angefacht.

Als Ganzes weht der grünende Kirschbaum im Wind. Seine sprießenden Blätter berührend fährt der Zug mit einem Waggon.

Der frühsummerliche Wind bildet Streifen auf der Wasserfläche der Reisfelder, wo sich der große Berg Aso widerspiegelt. Blau das ganze Spiegelbild.

Der Wind durchweht die sommerlichen Felder am Fuß des Bergs Aso. Dort blühen die Azaleen in Fülle, erobernd und verzehrend wie ein Feuer.

Im frühherbstlichen Wind tanzt ein Krähen-Schwalbenschwanz, das überall hinziehende Licht begleitend.

Am Fuß des spätherbstlichen Aso-Bergs weiden die gelben Rinder, als würden sie dem am fernen Ort wehenden Wind lauschen.

Ein Silberreiherr lässt die frisch-grünen Reiskeimlingen sich wellen, indem er auffliegt, als hätte er den Wind entfacht.

Die im Blühen verharrenden scharlachroten Chrysanthemen zittern im Schneeflocken-Wind und neigen sich schon.

So hell ist der Mond, dass auf dem Feld von Stielblütengras die Spur des Windes plötzlich sichtbar wird.

Ihr, die Lähmung erleidenden Kinder! Ihr sollt euer Gehör schärfen! Denn der überall wehende Wind wird euch begleiten, Schritt für Schritt.

Dieser Atem lässt mich leben, auch wenn ich nichts davon weiß. Der Atem lädt den ozeanischen Wind ein.

An das Laufgestell gelehnt höre ich die Windklänge. Der wehende Wind wiegt die Bäume im Tsukushino-Flachland.

Anmerkungen:

Die ursprünglichen Tanka-Gedichte in Prosadichtung übertragen von Tadashi Ôtsuru

Krähen-Schwalbenschwanz heißt auf lat.: papilio bianor

Alumni-Wochenende 2011 vom 23. bis 25. Juni

Eine Vorschau auf das Programm

Das diesjährige Alumni-Wochenende findet vom 23. bis 25. Juni statt, in vier bis sechs Wochen werden

die Einladungen an die Mitglieder von Alumni Tübingen versandt. »Uni Tübingen aktuell« gibt auf der nächsten Seite einen ersten Vorgeschmack auf das vorläufige Programm; kleinere Veränderungen sind hier noch möglich.

Datum	Wochentag	Programmpunkt
23.06.11	Donnerstag	13.00 Uhr: Stocherkahnrennen, »Alumni-Kahn« zum Zuschauen (mit Anmeldung) 18.30 Uhr: Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen in einem Restaurant in der Innenstadt (mit Anmeldung)
24.06.11	Freitag	Ab 10.00 Uhr: Führungen: <ul style="list-style-type: none"> • Quer durch den Campus der Universität Tübingen mit einer Einführung in das Projekt »Campus der Zukunft« (Kanzler Dr. Rothfuß, Herr Selbmann), ein Alumni-Bus wird Tal, Schnarrenberg und Morgenstelle verbinden • Universitätsradio • 11.00 Uhr: »Blick hinter die Kulissen der Universitätsbibliothek« • 14.00 Uhr: MUT: Ausstellung »Himmel«, Schloss Hohentübingen • 15.00 Uhr: »Die Universitätsbibliothek im Umbruch« • Themen-Stadtführung: »Tübinger Universitätsgeschichte(n)« • Angebote für Kinder: <ul style="list-style-type: none"> - Spielmobil »Knallifax« vor der Neuen Aula - Kinderführungen durch das MUT, z. B. Schloss Hohentübingen, Paläontologische Schausammlung, Botanischer Garten, - Workshops zu Themen aus der »Kinder-Uni« • Seminare für Alumni, z. B. zu Karrierethemen, Existenzgründung 18.15 Uhr: <ul style="list-style-type: none"> • Empfang des Rektors für die Ehemaligen im Gästehaus, Lessingweg: <ul style="list-style-type: none"> - Musik, Begrüßung, Vortrag über die Uni, Empfang - Bei gutem Wetter: Grillen im Garten des Gästehauses
25.06.11	Samstag	Ab 10.00 Uhr: Führungen: <ul style="list-style-type: none"> • Quer durch den Campus der Universität Tübingen mit einer Einführung in das Projekt »Campus der Zukunft« (Kanzler Dr. Rothfuß, Herr Selbmann), ein Alumni-Bus wird Tal, Schnarrenberg und Morgenstelle verbinden • Universitätsradio • 11.00 Uhr: »Die Universitätsbibliothek im Umbruch« • 15.00 Uhr: »Blick hinter die Kulissen der Universitätsbibliothek« • Themen-Stadtführung: »Gößen und Gelehrte« • Angebote des Hochschulsports, z. B. Seminare für berufstätige Alumni zu Themen wie »Entspannung im Alltag« (Yoga, Meditation), »Pausenexpress« (Kleines Rückenfit-Programm) • Angebote für Kinder: <ul style="list-style-type: none"> - Spielmobil »Knallifax« vor der Neuen Aula - Kinderführungen durch das MUT, z. B. Schloss Hohentübingen, Paläontologische Schausammlung, Botanischer Garten - Workshops zu Themen aus der »Kinder-Uni« 18.30 Uhr: Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen in einem Tübinger Restaurant in der Innenstadt 20.00 Uhr: Tübinger Motette in der Stiftskirche, gestaltet vom Collegium Musicum, Eintritt frei
26.06.11	Sonntag	Abreisetag

LEUTE

Andreas Rothfuß bleibt weitere acht Jahre Kanzler der Universität Tübingen

Senat bestätigt die Wahl des Universitätsrats – Fortführung des Reformkurses als Ziel

Am 24. Februar 2011 hat der Senat der Universität Tübingen die Kanzlerwahl des Universitätsrats bestätigt: Dr. Andreas Rothfuß, seit Juli 2003 Kanzler der Universität, wird für eine weitere Amtszeit von acht Jahren der Universitätsleitung als Kanzler angehören. Die Wahl im Universitätsrat erfolgte einstimmig. Prof. Dr. Wilhelm Rall, der Vorsitzende des Tübinger Universitätsrates, gratulierte Andreas Rothfuß und wünschte ihm »viel Energie und Schaffenskraft, um die außerordentlich dynamische Entwicklung der Universität Tübingen weiterhin so positiv begleiten und mitsteuern zu können«.

Andreas Rothfuß selbst hat sich viel vorgenommen: Er freut sich, den erfolgreichen Reformkurs der Tübinger Universität gemeinsam mit Rektor Bernd Engler sowie den drei Prorektoren Stefanie Gropper, Herbert Mütter und Heinz-Dieter Assmann weiter vorantreiben zu dürfen. »Insgesamt gilt es, den Reformkurs fortzusetzen, um als exzellente Forschungsuniversität zu den zehn besten Forschungsuniversitäten in Deutschland zu gehören«, sagt Rothfuß und erinnert an die bereits realisierte Fakultätsstrukturreform und die Reform der Zentralen Verwaltung. Die Weiterverfolgung des Projektes »Campus der Zukunft« sieht er als eine strategische Aufgabe an. Der »Campus der Zukunft« sieht eine vollständige Ansiedlung der naturwissenschaftlichen Fächer auf der Morgenstelle, der medizinischen Fächer und Kliniken auf dem Schnarrenberg und der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer sowie der Zentralen Einrichtungen im Talbereich vor, so dass aus den heute über 180 Einzelunterbringungen der Tübinger Universität drei große Ansiedlungszentren werden.

Andreas Rothfuß wurde 1967 in Klosterreichenbach/Schwarzwald geboren. Er studierte an der Universität Mannheim Volkswirtschaftslehre und absolvierte anschließend ein MBA-Studium an der Portland



Foto: Friedhelm Albrecht

Dr. Andreas Rothfuß.

State University in Oregon, USA. 1997 promovierte er an der Universität Köln zum Thema »Hochschulen in den USA und in Deutschland. Ein Vergleich aus ökonomischer Sicht.« Ab 1997 war Rothfuß im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg tätig, von 1999 an als Leiter der Gruppe »Globalhaushalt und neue Steuerungsinstrumente, Controlling«. Seit Juli 2003 ist er Kanzler der Universität Tübingen.

Als Mitglied der Universitätsleitung ist der Kanzler zuständig für die Verantwortungsbereiche Finanzen, Haushalt und Wirtschaftsangelegenheiten; Personalverwaltung; Bauadministration sowie Umweltschutz und Sicherheit. Außerdem ist er Leiter der Universitätsverwaltung. Von 2007 bis 2009 war Rothfuß Sprecher der Kanzlerinnen und Kanzler der baden-württembergischen Universitäten.

Dem Wissenschaftsbetrieb bescheinigt Rothfuß eine hohe Dynamik: »Eine erfolgreiche Universität muss in ihrer Administration auf diese Dynamik eingehen und die Strukturen, Prozesse und Aufgaben immer wieder an geänderte Rahmenbedingungen anpassen. Daher müssen sich auch die Tätigkeitsschwerpunkte des Kanzlers dynamisch anpassen.« Basis hierfür sei eine motivierende Arbeitsatmosphäre: »Wichtig ist mir auch in Zukunft die gute, vertrauensvolle und produktive Zusammenarbeit mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Tübingen«, erklärt Andreas Rothfuß.

Myriam Hönig

Video-Podcast »Neu in Tübingen« stellt Professorinnen und Professoren im Porträt vor

Auftakt mit Stephanie Grond, Lehrstuhl für Organische Chemie

Die erste Video-Podcast-Reihe der Universität Tübingen »Neu in Tübingen« ist jetzt gestartet. Die Idee ist

es, neue Professorinnen und Professoren der Universität Tübingen in einem kurzen Videobeitrag vorzustellen. Dieser wird von Studierenden produziert. Der Podcast »Neu in Tübingen« ist ein gemeinsames Projekt der Stabsstelle Hochschulkommunikation, des Kompetenz-Zentrums Medien, des Hochschulfernsehens CampusTV und des Zentrums für Datenverarbeitung. Bei diesem Ausbildungsprojekt

werden die Studierenden inhaltlich und technisch von den Mitarbeitern des Kompetenz-Zentrums Medien betreut. Myriam Hönig, Leiterin der Stabsstelle Hochschulkommunikation, freut sich über den Start des Projektes: »An einer so großen und auf mehrere Standorte verteilten Universität wie der Universität Tübingen ist es elementar, mithilfe geeigneter Medien eine gleichwohl lebendige interne Kommunikation zu ermöglichen. Dank unserer neuen Podcasts können sich die neu ernannten Professorinnen und Professoren der Universität Tübingen ihren Kollegen sowie den Studierenden auf eine sehr persönliche Weise vorstellen, ohne in jedes Büro hineinschauen zu müssen. Darüber hinaus wird unsere Universität durch die Podcasts für externe Besucher der Tübinger Webseiten eine noch lebendigere und direkt ansprechende sein. Auch diese Außenwirkung ist uns sehr wichtig.«



Dreh für den ersten Video-Podcast »Neu in Tübingen« (von links): Redakteurin Daniela Vater, Tonfrau Anna Ross und Kameramann Oliver Lichtwald.



Fotos: Oliver Häußler

Im Fokus der Kamera: Professor Dr. Stephanie Grond, Inhaberin des Lehrstuhls für Organische Chemie.

Der erste fertig gestellte Podcast porträtiert Professor Dr. Stephanie Grond, Inhaberin des Lehrstuhls für Organische Chemie. Die Dreharbeiten fanden in ihrem Büro und den Laboren des chemischen Instituts auf der Morgenstelle statt. Stephanie Grond erklärte dem Filmteam von Campus TV, was genau ihr Forschungsgebiet beinhaltet, warum sie nach Tübingen gekommen ist und wie es ihr hier gefällt. Auch die Studierenden ihres Arbeitskreises »Naturstoff-Forschung und Biomolekular-Chemie« machten gerne als Protagonisten bei dem Film mit und ließen sich bei ihrer Forschungsarbeit über die Schulter schauen. Später wurde im digitalen Schnittstudio von CampusTV dann der eigentliche Film zusammengesetzt und es galt die besten Szenen auszusuchen. Das Ergebnis ist nun genauso im Podcast »Neu in Tübingen« zu sehen wie das Porträt von Professor Dr. Christian Zwiener, Lehrstuhl für Umweltanalytik.

Daniela Vater

Neu berufen: Stephanie Grond

Lehrstuhl für Organische Chemie

Im neu renovierten A-Bau auf der Morgenstelle ist Stephanie Grond auf die Professur für Organische Chemie im Fachbereich Chemie berufen worden, wo sie die Nachfolge von Volker Schurig antrat. Sie wurde 1969 in Goslar geboren und studierte an der Universität Göttingen Chemie und Biologie für das Lehramt. Nach der Promotion (1997) trat sie das Referendariat an, kehrte dann aber doch in die Forschung zurück. Ein Forschungsaufenthalt als Postdoktorandin führte sie mit einem DFG-Stipendium an die University of Washington in Seattle. 2001 wurde sie Leiterin einer Nachwuchsgruppe am Institut für Organische und Biomolekulare Chemie in Göttingen, wo sie sich 2007 mit einer Arbeit über »New Metabo-



Foto: Simona Steeger-Przytulka

Im Fokus der Kamera: Professor Dr. Stephanie Grond, Inhaberin des Lehrstuhls für Organische Chemie.

lites from Unusual Biosynthetic Pathways and their Prolific Impact on Chemistry and Biology« habilitierte. Die Arbeitsgruppe von Stephanie Grond arbeitet auf

dem Gebiet der Naturstoffchemie und Biomolekularen Chemie und bildet eine Brücke von der Chemie zu Biologie, Pharmazie und Medizin. Die Naturstoffe, die von Bakterien und Pilzen hergestellt werden, sind eine reichhaltige Quelle für neue chemische Strukturen. Diese bilden oft neue innovative Werkzeuge für die lebenswissenschaftliche Forschung. Die Herkunft der

Produzenten für diese neuen Naturstoffe ist oft sehr ungewöhnlich, z.B. Heilpflanzen, Meereslebewesen oder unter hohen Temperaturen oder in Salzseen lebende Mikroorganismen. Stephanie Grond ist Mitglied des Sonderforschungsbereichs 766 »Die bakterielle Zellohülle: Struktur, Funktion und Schnittstelle bei der Infektion«.

Michael Seifert

Neu berufen: Christian Zwiener

Lehrstuhl für Umweltanalytik

Christian Zwiener wurde Ende 2009 auf die neuge-schaffene Professur für Umweltanalytik an das Institut für Geowissenschaften berufen. Er wurde 1962 in Lauingen/Donau geboren und studierte an der Universität Ulm Chemie. Nach dem Zivildienst im Bereich der Waldschadensforschung am Helmholtz Zentrum München wurde er 1995 an der TU München promoviert mit einer Arbeit über den Abbau von Pestiziden in der Trinkwasseraufbereitung durch UV-Bestrahlung und den Einsatz von Ozon. Als Postdoc leitete er eine Arbeitsgruppe für Umweltanalytik und Wasseraufbereitung an der Universität Karlsruhe, wo er sich 2004 im Fach Wasserchemie habilitierte. In seiner umweltanalytischen Forschung beschäftigt sich Zwiener mit organischen Spurenstoffen und ihrer Bedeutung für die Umwelt und die Wassertechnologie. Mehr als 30.000 Chemikalien sind im täglichen Gebrauch in vielen Produkten enthalten. Ein nicht unerheblicher Teil davon gelangt ins Wasser, oft ohne dass die Stoffe in Kläranlagen vollständig abgebaut werden können. Das langfristige Verhalten dieser Spurenstoffe soll

überwacht werden (Umweltmonitoring), wofür auch neue Screening-Verfahren entwickelt werden müssen. Schwerpunkte der Arbeitsgruppe von Zwiener sind u. a. Pharmakarückstände und Desinfektionsnebenprodukte, beispielsweise in Schwimmbädern. Die Arbeiten von Christian Zwiener wurden mit Preisen der Gesellschaft Deutscher Chemiker und der amerikanischen Umweltschutzbehörde EPA ausgezeichnet. In der Lehre ist Zwiener vornehmlich im neuen Studiengang Umweltnaturwissenschaften eingebunden.



Foto: Wolfgang Gerber

Christian Zwiener.

Michael Seifert

Philipp Amelung neuer Universitätsmusikdirektor

Ausgewählt aus über 140 Bewerbern

Gegen 140 Mitbewerber konnte er sich durchsetzen: Philipp Amelung wird am 1. April 2011 neuer Universitätsmusikdirektor der Universität Tübingen und übernimmt damit die Leitung des Akademischen Chors und des Akademischen Orchesters sowie der Camerata Vocalis.

Damit tritt Amelung die Nachfolge des im Jahr 2010 tödlich verunglückten Tobias Hiller an. Nach einer Trauerzeit begann das Auswahlverfahren für den neuen Universitätsmusikdirektor. Zehn Kandidaten wurden zu einem Probedirigat mit dem Chor und dem Akademischen Orchester eingeladen: »Herr Amelung

war bei dieser Vorstellungsserie als letzter an der Reihe«, erklärt Prorektor Professor Dr. Heinz-Dieter Assmann. »Als wir an diesem Tag nach Hause gegangen sind, haben wir besser geschlafen.« Der warmherzige Empfang habe ihm das Vorstellungsdirigat einfacher gemacht, sagt Philipp Amelung: »Ich empfand die Ensembles, auch nach neun Kandidaten und zwei Tagen Vorspiel, als sehr engagiert und motiviert.« Seine musikalische Karriere begann Philipp Amelung bereits im Alter von acht Jahren im Tölzer Knabenchor. In München studierte er Gesang, Chorleitung und Orchesterdirigieren. Nach seinem Studium war Amelung freiberuflich tätig, bevor er von 2001 bis 2005 den Münchner Bach-Chor kommissarisch leitete. Im Herbst 2005 wurde ihm die Leitung der Schola Cantorum Leipzig übertragen. Zudem dirigierte er eine Vielzahl von Orchestern, etwa die Münchner

Foto: Friedhelm Albrecht



Der neue Universitätsmusikdirektor Philipp Amelung.

Symphoniker, die Karlsbader Symphoniker oder die Mährische Philharmonie Olmütz.

Für Tübingen hat Philipp Amelung sich ganz bewusst entschieden: »Bisher habe ich nur wunderschöne Erfahrungen hier gemacht. Tübingen ist eine schöne, sehr lebendige Stadt. Der wissenschaftliche Kontext,

die Arbeit mit den Studenten und die renommierte Universität haben mich gleich überzeugt«, sagt er. »Ich bin sicher, dass ich mich hier sehr wohlfühlen werde.« Amelungs erste konkrete Aufgabe als Universitätsmusikdirektor der Universität Tübingen wird das Brahms-Requiem sein, das gemeinsam mit dem Universitätschor Innsbruck im Juni 2011 aufgeführt wird. Eine Chormotette und ein Orchesterkonzert sind ebenfalls angedacht. »Es ist beeindruckend, was Tobias Hiller in den letzten zehn Jahren geschaffen hat«, sagt Amelung. »Mein primäres Ziel ist es erst einmal, daran anzuknüpfen und einen ruhigen und guten Übergang zu schaffen.« Auf lange Sicht schwebt ihm vor, Silcher ins Zentrum seiner Arbeit zu rücken und sogar ein Festival unter dem Titel »Silcher-Tage« ins Leben zu rufen. »Aber es muss sich erst herausstellen, ob das klappt«, sagt er. An einigen Projekten seines Vorgängers Tobias Hiller will Amelung festhalten und 2012 eine Oper von Niccolò Jommelli verwirklichen. »Wir sind ausgesprochen glücklich, Philipp Amelung als neuen Universitätsmusikdirektor gewonnen zu haben«, sagt Prorektor Professor Dr. Heinz-Dieter Assmann. »Wir sind voll und ganz von ihm überzeugt.«

Simona Steeger-Przytulla

Einkaufen für den guten Zweck

Jurastudent Christian Atz gründete mit dem »Carrotshop« eine nachhaltige Internetplattform

Gute Nachrichten für alle, die gerne einkaufen: Jetzt kann man dabei sogar noch Gutes tun – und zwar nicht nur sich selbst, sondern auch dem Klima. Mit dem »Carrotshop« des Tübinger Jurastudenten Christian Atz ist das möglich. Seit Juni 2010 betreibt der 26-Jährige aus Lahr mit Freunden die Internetplattform mit Direktverbindung zu etwa 350 verschiedenen Online-Shops wie Amazon.de oder Otto.de. Für jeden über den Carrotshop vermittelten Einkauf zahlen die Internet-Händler einen bestimmten Prozentsatz als Provision. Dieses Geld wird dann komplett an eine Klimaschutzorganisation abgegeben. »Gerade haben wir drei Organisationen, die wir unterstützen: Robin Wood, Atmosfair und K21«, erklärt Christian Atz. Obwohl der Carrotshop nur nebenher läuft – schließlich steht der Jurastudent gerade kurz vor seinem Staatsexamen –, hat der Non-Profit-Shop bereits etwa 1500 Besucher im Monat, warten schon 800 Euro Provision auf ihre klimafreundliche Bestimmung. Auch das Wirtschaftsministerium des Landes Baden-Württemberg ist bereits auf den Jung-Unternehmer aufmerksam geworden: Im Januar 2011 wurde er durch das Ministerium zum »Gründer des Monats« gekürt.

Doch ausruhen will Atz sich nicht auf seinen Lorbeeren. Ein neues Projekt ist schon gegründet: »Bioddicted«, von »Bio« und »addicted«, englisch für »abhängig«. Diese Internetplattform wird Internetkäufern die Möglichkeit geben bei konventionellen und nachhaltigen Onlinepartnern einzukaufen und hierfür eine Rückvergütung in Form einer Kompensation von Kohlenstoffdioxid (CO₂) zu erhalten. So kann ein Teil des individuellen CO₂ Ausstoßes kompensiert werden. »In Tübingen wird Klimaschutz ja großgeschrieben«, sagt Christian Atz. »Es wäre schön, wenn sich diese Idee von hier aus in ganz Deutschland ausbreitet.«



Foto: Csilla Morvai

Christian Atz, Gründer des Carrotshops.

Simona Steeger-Przytulla

Erste Tübinger Bierkönigin ist Studentin der Universität

Britta Appich hat die Konkurrenz geschlagen und darf sich Tübingens erste Bierkönigin nennen

Seit November 2010 hat Tübingen eine Bierkönigin. Britta Appich repräsentiert den Veranstalter der Wahl, die Brauerei Neckarmüller, nun für zwei Jahre. In mehreren Bewerbungsrunden konnte sie sich gegen 500 Konkurrentinnen durchsetzen. Eine Blindverkostung, ein Bier-Quiz, einen Wettbewerb im Bierkrug stemmen und weitere Spiele meisterte Britta Appich gekonnt. Die 23-Jährige studiert Deutsch und Politikwissenschaften auf gymnasiales Lehramt an der Universität Tübingen.

Warum haben Sie bei der Wahl zur Bierkönigin mitgemacht?

Britta Appich: Als ich im Sommer ein Plakat sah, dass eine Bierkönigin gesucht wird, bot sich mir die Möglichkeit diese Aufgabe mit meiner Freude an Neuem, an Kommunikation und natürlich am Bier zu vereinbaren.

Was sind die Aufgaben einer Bierkönigin?

Als Bierkönigin repräsentiere ich natürlich Bier und Tübingen bei verschiedensten Veranstaltungen, von der Bierverskostung auf der CMT Messebühne bis zu Moderationen am Tag des Bieres (23. April 2011).

Bleibt neben der Tätigkeit als Bierkönigin noch genug Zeit für das Studium und andere Tätigkeiten?

Absolut! Als Deutschstudentin möchte ich die Jour-



Foto: Friedhelm Albrecht

Britta Appich, 1. Tübinger Bierkönigin.

nalistin Marion Gräfin Dönhoff zitieren, die sagte: »Wer Freude bei der Arbeit hat, ist imstande, viel zu leisten.« Beide Aufgaben machen mir so viel Freude, dass sie sich auch an stressigeren Tagen gut bewältigen lassen.

Warum haben Sie sich für Ihr Studium die Universität Tübingen ausgesucht?

Ich kannte Tübingen schon bevor ich mein Studium aufnahm und war begeistert von der Verbindung aus Fortschritt und Internationalität einerseits sowie Tradition und Gemütlichkeit andererseits.

Was gefällt Ihnen besonders an Tübingen und der Universität?

Meine Erwartungen wurden bestätigt: Tübingen und seine Uni bieten mir neben einem vielseitigen Kulturprogramm und jeder Menge Trubel auch wunderschöne, ruhige Ecken zum Entspannen.

Neue Gesichter im Dezernat I

Die fünf Neuen im Porträt



Fotos: Friedhelm Albrecht

Als Nachfolger von Dr. Ulrich Schwabe ist **Lukas Radwan** seit 15. November 2010 im Dezernat I für Forschung, Strategie und Recht als Referent für Gründungsangelegenheiten tätig. Zu den wesentlichen Schwerpunkten seiner Tätigkeit gehören

demnach die Organisation von gründungsbezogenen Veranstaltungen, die Beratung von gründungsinteressierten Studierenden, Absolventen und Wissenschaftlern sowie die Unterstützung von Existenzgründern

bei der Antragsstellung zu Förderprogrammen. Lukas Radwan hat im Diplom- und Lehramtsstudiengang an der Universität Tübingen Geographie, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft studiert und ist hier seit April 2009 auch am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie als wissenschaftlicher Angestellter tätig.

Mitte Dezember 2010 hat **Anna Borowsky** die Nachfolge von Stéphanie von Pape angetreten und ist im Dezernat I seitdem für den Bereich Gremienbetreuung und Wahlen zuständig. Zu ihren Aufgaben gehören neben der Gremi-



enarbeit auch die Mitarbeit bei Berufungsverfahren. Im kommenden Semester wird sie an der Gremienwahl der Studierenden mitarbeiten. Anna Borowsky hat an der Universität Potsdam Verwaltungswissenschaft studiert.



Stéphanie von Pape

Stéphanie von Pape ist die Nachfolgerin von Marie Mattauch. Als neue Strukturreferentin betreut sie seit dem 1. Dezember 2010 die Strukturkommission der Universität Tübingen. Die Strukturkommission berät den Senat in Fragen der Entwicklung und künftigen Ausrichtung der Universität, insbesondere im Zusammenhang mit Institutsgründungen und Freigabeanträgen für neue Professuren. Im Bereich Strukturplanung und Universitätsentwicklung bearbeitet Stéphanie von Pape außerdem auch Einzelfragen für das Rektorat. Als Inhaberin einer halben Stelle ist sie von Dienstag bis Donnerstag zu erreichen.

Mit jeweils einer halben Stelle teilen sich seit Anfang Februar **Lucie Caccavale** und **Gabi Widmaier** mit

einer weiteren Kollegin in Teilzeit das Sekretariat in der Rechtsabteilung im Dezernat I. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt dabei neben den täglich anfallenden allgemeinen Sekretariatsaufgaben und der uniweiten Abwicklung von Rundmail-Anträgen insbesondere auf der Vorbereitung und gestalterischen Umsetzung der Amtlichen Bekanntmachungen für deren Veröffentlichung. Mit der Veröffentlichung der Amtlichen Bekanntmachungen treten Satzungen, Promotionsordnungen und Dienstbeschlüsse in Kraft.



Lucie Caccavale



Gabi Widmaier

Lucie Caccavale hat im Juli ihre Ausbildung zur Bürokauffrau in der früheren Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät beendet. Neben ihrer halben Stelle in der Rechtsabteilung arbeitet sie auch mit 50 Prozent in der Institutsverwaltung der Politikwissenschaft. Gabi Widmaier hat bereits mehrere Jahre unter anderem im Sekretariatsbereich an der Juristischen Fakultät gearbeitet.

Barbara Kalb

Neu berufen

- > Prof. Dr. Katrin Axel-Tober, Universität Göttingen, auf die W 3-Professur für Germanistische Linguistik (Philosophische Fakultät, FB Neuphilologie, Nachfolge Prof. Marga Reis)
- > Dr. Christoph Bohle, Technische Universität Berlin, auf die W 3-Professur für Differentialgeometrie (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, FB Mathematik, Nachfolge Prof. Peter Schmid)
- > Dr. Heidrun Eichner, Freie Universität Berlin, auf die W 3-Professur für Islamwissenschaft (Philosophische Fakultät, FB Asien-Orient-Wissenschaften, Nachfolge Prof. Lutz Richter-Bernburg)
- > Prof. Dr. Annette Gerok-Reiter, Freie Universität Berlin, auf die W 3-Professur für Deutsche Literatur des Mittelalters im europäischen Kontext (Philosophische Fakultät, FB Neuphilologie, Nachfolge Prof. Christoph Huber)
- > Dr. Susanne Marschall, Universität Mainz, auf die W 3-Professur für Medienwissenschaft (Philosophische Fakultät, FB Philosophie-Rhetorik-Medien, Institut für Medienwissenschaft, Nachfolge Prof. Manfred Muckenhaupt)
- > Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse, Universität Vechta, auf die W 3-Professur für Theologische Ethik/Sozialethik (Katholisch-Theologische Fakultät, Nachfolge Prof. Dietmar Mieth)
- > Prof. Dr. Klaus Scheffler, Universität Basel, auf die W 3-Professur für Neuroimaging (Medizinische Fakultät, CIN)
- > Prof. Dr. Katharina Scheiter, Universität Tübingen, auf die W 3-Professur für Lehr-/Lernforschung (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, FB Psychologie und IWM).
- > Prof. Dr. Ruth Scoralick, Universität Luzern, auf die W 3-Professur für Altes Testament (Katholisch-Theologische Fakultät, Nachfolge Prof. Walter Groß)
- > Prof. Dr. Ulrich Stöckle, TU München, auf die W 3-Professur für Unfallchirurgie (Medizinische Fakultät, Nachfolge Prof. Kuno Weise)

- > Dr. Bettina Rolke, Universität Tübingen, auf die W 3-Professur für Evolutionäre Kognition (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, FB Psychologie)

Ruf angenommen

- > Prof. Dr. Christian Sinzger, Medizinische Fakultät, hat einen Ruf auf die W3-Professur für Virologie an der Universität Ulm angenommen.
- > Prof. Dr. Anke te Heesen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, FB Sozialwissenschaften, hat einen Ruf auf die W3-Professur für Wissenschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin angenommen.

Ruf erhalten

- > Prof. Dr. Marita Jacob, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, FB Sozialwissenschaften, hat einen Ruf auf die W3-Professur für Soziologie an die Universität Köln erhalten.

Verleihung von Titeln

- > PD Dr. Guy Arnold, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Axel Bauer, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Sven Becker, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Claus-Thomas Bock, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Bernhard Boockmann, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Franz Brendle, Philosophische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Kai-Nicolas Doll, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Florian Gekeler, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Stefan Heckl, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Thomas Hehr, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Kirsten Huxel, Evangelisch-Theologische Fakultät: außerplanmäßige Professorin
- > PD Dr. Stefan Klotz, Mathematisch-Naturwissen-

- schaftliche Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Ralf Lobmann, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Annemarie Mayer, Katholisch-Theologische Fakultät: außerplanmäßige Professorin
- > PD Dr. Thomas Niemeyer, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Wolfgang Oswald, Evangelisch-Theologische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Irene Rapp, Philosophische Fakultät: außerplanmäßige Professorin
- > PD Dr. Joachim Schneider, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > Prof. Dr. Bernhard Schölkopf, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät: Honorar-Professor
- > PD Dr. Christian Schwentner, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Norbert Stefan, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Anke Strölin, Medizinische Fakultät: außerplanmäßige Professorin
- > PD Dr. Dieter Uhl, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Wichard Vogel, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Thomas Wieder, Medizinische Fakultät: außerplanmäßiger Professor
- > PD Dr. Angelika Wöllstein, Philosophische Fakultät: außerplanmäßige Professorin

Ehrungen und Ehrenämter

- > Prof. Dr. Hermann P. T. Ammon, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Fachbereich Biochemie und Pharmazie, wurde mit dem Forschungspreis der Dr. Bürger-Büsing-Stiftung zur Erforschung und Behandlung des Diabetes mellitus ausgezeichnet.
- > Prof. Dr. Anil Batra, Medizinische Fakultät, wurde auf dem Deutschen Suchtkongress in Tübingen zum neuen Präsidenten der Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie gewählt.
- > Prof. Dr. Jörg Fuchs, Medizinische Fakultät, wurde zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie ernannt. Zudem wurde Prof. Fuchs zum Kongresspräsidenten des 4. Weltkongresses der World Federation of Associations of Pediatric Surgeons (WOFAPS) ernannt.
- > Prof. Dr. Hans Küng, Katholisch-Theologische Fakultät, wurde von der spanischen Universidad Nacional de Educación a Distancia (Fernuniversität) mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.

- > PD Dr. Lothar Just, Medizinische Fakultät, gewann den „Innovationswettbewerb Medizintechnik 2010“.
- > PD Dr. Guido Seitz, Medizinische Fakultät, wurde für seine Arbeit „Neue grundlagenwissenschaftliche Aspekte in der Diagnostik und Therapie des kindlichen Rhabdomyosarkoms“ mit dem höchsten Preis der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie, dem Richard-Drachter-Preis, ausgezeichnet.
- > Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing, Medizinische Fakultät, wurde von der Zentralen Ethik-Kommission bei der Bundesärztekammer für eine weitere Amtsperiode von drei Jahren zum Vorsitzenden gewählt.
- > Dr. Stefan Zauner, Philosophische Fakultät, wurde vom französischen Bildungsminister zum „Chevalier dans l'Ordre des Palmes Académiques“ ernannt.

40-jähriges Dienstjubiläum

- > Prof. Dr. Friedrich Hesse, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Wissensmedien
- > Wolfgang Pfeiffer, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- > Prof. Dr. Michael Theobald, Katholisch-Theologische Fakultät
- > Norbert Walker, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

25-jähriges Dienstjubiläum

- > Renate Barner, Universitätsklinikum Tübingen
- > Gertrud Bentele, Philosophische Fakultät
- > Dr. Werner Dilling, Zentrum für Datenverarbeitung
- > Martina Drijkoningen, Philosophische Fakultät
- > Holger Kahnt, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- > Ingeborg Kunze-Teufel, Philosophische Fakultät
- > Elke Niquet, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- > Roswitha Pissors, Universitätsklinikum Tübingen
- > Renate Schaffrath, Universitätsklinikum Tübingen
- > Christoph Schwarz, Universitätsklinikum Tübingen
- > Gesine Seibold, ZMBP – Allgemeine Genetik
- > Prof. Dr. Manfred Stadler, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
- > Helene Strohmaier, Universitätsklinikum Tübingen
- > Christel Weimer, Universitätsklinikum Tübingen
- > Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing, Medizinische Fakultät
- > Prof. Dr. Ellen Widder, Philosophische Fakultät

Verstorben

- > Prof. Dr. Heinz Weichardt, Medizinische Fakultät

Runde Geburtstage

- > Prof. Dr. Wolfgang Dauber, Medizinische Fakultät, 75 (08.01.)
- > Prof. Dr. Johannes Georg Otto Mau, Medizinische Fakultät, 90 (15.01.)
- > Prof. Dr. Thomas Sambuc, Juristische Fakultät, 60 (16.01.)
- > Prof. Dr. Ludwig Liegle, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, 70 (29.01.)
- > Prof. Dr. Ingrid Gamer-Wallert, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, 75 (03.02.)
- > Prof. Dr. Dieter Cansier, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, 70 (09.02.)
- > Prof. Dr. Constans Seyfarth, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, 70 (09.02.)
- > Prof. Dr. Ulrich Güntzer, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 70 (14.02.)
- > Prof. Dr. Thomas Oppermann, Juristische Fakultät, 80 (15.02.)
- > Prof. Dr. Eve-Marie Engels, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 60 (23.02.)
- > Prof. Dr. Joerg-Michael Kimmig, Medizinische Fakultät, 70 (28.02.)
- > Prof. Dr. Peter Koch, Philosophische Fakultät, 60 (01.03.)
- > Prof. Dr. Günter Staudt, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 80 (04.03.)
- > Prof. Dr. Joachim Ostwald, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 60 (08.03.)
- > Prof. Dr. Karsten Voigt, Medizinische Fakultät, 70 (09.03.)
- > Prof. Dr. Herbert Pfister, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 75 (10.03.)
- > Prof. Dr. Dorothea Sophie Dausch-Neumann, Medizinische Fakultät, 90 (11.03.)
- > Prof. Dr. Walter Pius Jäger, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 65 (11.03.)
- > Prof. Dr. Gerhardt Pausewang, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 80 (21.03.)
- > Prof. Dr. Rüdiger Wulf, Juristische Fakultät, 60 (21.03.)
- > Prof. Dr. Hans Pichler, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 80 (24.03.)
- > Prof. Dr. Günter Püttner, Juristische Fakultät, 75 (25.03.)
- > Prof. Dr. Peter Schmid, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 70 (31.03.)

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Horst Köhler sprach über die Reform des Internationalen Währungssystems**Ein Projekt kooperativer Weltpolitik**

Ende Januar besuchte der ehemalige Bundespräsident Professor Dr. Horst Köhler seine Alma Mater: Köhler studierte und promovierte an der Universität Tübingen und ist seit dem Wintersemester 2003 Honorarprofessor bei den Tübinger Wirtschaftswissenschaften. Den Vortragsabend im Januar eröffnete Professor Dr. Bernd Engler, Rektor der Universität Tübingen. Anschließend sprach Professorin Dr. Claudia Buch, Prodekanin der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, einleitend über die Bedeutung der verschiedenen Aufgabenfelder im Leben von Horst Köhler. Professor Köhler gab in seinem einstündigen Vortrag einen Überblick über die dringlichsten Aufgaben und möglichen Reformansätze für das Internationale Währungssystem, die im Rahmen der Palais-Royale

Initiative – einer Gruppe von 18 internationalen Währungsexperten – erarbeitet wurden. Dabei präsentierte der ehemalige Bundespräsident fünf Ansatzpunkte zur Bewältigung der Krise. In der langfristigen Perspektive machte Professor Köhler auf die Bedeutung der BRIC Staaten – Brasilien, Russland, Indien, China – aufmerksam und rief zu einem multipolaren Währungssystem mit den Hauptwährungen US-Dollar, Euro und Renminbi Yuan auf. Insbesondere wünscht Köhler sich aber gegenseitiges Vertrauen aller betroffenen Länder der internationalen Finanzkrise und schloss seine Rede mit der Aufforderung nach kooperativem Verhalten: »Die in einem Boot sitzen, sollen sich helfen.«

Beim anschließenden Empfang bot sich die Möglichkeit, in gemüthlicher Atmosphäre die präsentierten Reformansätze zu diskutieren und den interessanten Abend entspannt ausklingen zu lassen. Christian Fränzel



Fotos: Jan Münster

Horst Köhler sprach Ende Januar an der Universität Tübingen (oben), der Audimax war dabei gut besucht.

»Wer nicht lacht, wird unverzüglich exmatrikuliert!«**Über 1100 Besucher beim ersten Comedy-Campus des SWR3 an der Universität Tübingen**

»Mehr Spaß im Hörsaal!« lautete das Motto des Abends, als Mitte Januar 2011 an der Universität Tübingen der erste SWR3-Comedy-Campus überhaupt stattfand – mit vollem Erfolg. »Auch bei früheren Veranstaltungen haben wir schon mit der Universität Tübingen zusammen gearbeitet«, erklärt Grazyna Bornholdt vom SWR3 die Konstellation. »Diese Zusammenarbeit hat immer wunderbar funktioniert. Auch das Tübinger Publikum lässt sich auf vieles ein. Deshalb haben wir

dieses Konzept zuerst hier ausprobiert.« Über 1100 Besucher jeden Alters verteilten sich auf drei Hörsäle des Tübinger Kupferbaus. Die drei »Comedy-Dozenten« Bernhard Hoecker, Marek Fiz und Andreas Müller unterhielten die Anwesenden parallel für jeweils 35 Minuten, bevor sie zwischen den Hörsälen wechselten. »Wir hatten die Intention, jeden Geschmack abzudecken«, sagt Bornholdt. »Bei dem gemischten Publikum wollten wir auch eine größere Bandbreite an Humor liefern.« Das Konzept kam beim Publikum jedenfalls gut an: »Wer nicht lacht, wird unverzüglich exmatrikuliert!«, hieß es dann auch von Seiten des SWR3.

»Dr. humoris causa« Bernhard Hoecker, besser bekannt aus den TV-Sendungen »Genial daneben« oder

»Switch«, widmete sich hauptsächlich der liebsten Quelle der Studenten, Wikipedia. Auch das Publikum wurde von ihm nicht verschont, wer sich dazu bekannte, bei Wikipedia einen Eintrag verbessert zu haben, war ein »Klugscheißer«, wer zu spät kam, bekam einige Spitzen des Komikers zu spüren. Der selbsternannte »Ostblocklatino« Marek Fiz widmete sich den Vorurteilen über seine polnischen Landsleute und ließ dabei kein Klischee aus – ob Wodka, Autoklau oder Einbruch: »Ich rieche dein Geld, ich atme tief ein, und dann bin ich mir sicher, in deinem Zuhause zu sein«, sang er. Auch Frauenfußball, die Europameisterschaft 2012 und Stuttgart 21 wurden nicht verschont. »Bei den Comedians kam unser Konzept auch sehr gut an«, sagt Grazyna Bornholdt. »Sie waren begeistert vom Publikum und von den Hörsälen.« Der Dritte im Bunde, SWR3-Radio-Stimmenimitator Andreas Müller, war sogar multimedial ausgerüstet. Mit Overhead-Folien behandelte er das Thema »Gestörte und störende Persönlichkeiten«. Politiker und Prominente wurden auf den Arm genommen: Guido Westerwelle wurde zu Angela Merkels Stalker, Karl Theodor zu Gutenberg zum »Verteidigungsminister«. Zudem imitierte Müller beispielsweise Günther Oettinger, Papst Benedikt XVI, Arnold Schwarzenegger und



Foto: SWR3/Steff Schweigert

SWR3-Comedy-Campus im Kupferbau mit Bernhard Hoecker.

viele mehr nahezu perfekt. Dazwischen lockerte er sein Programm mit musikalischen Einlagen wie »Ich wollt ich wär kein Huhn« auf. »Wir sind überaus glücklich mit dem Verlauf des Abends«, sagt Grazyna Bornholdt. »Wir sind sogar so motiviert, dass wir sofort in die Planung für Nachfolgeveranstaltungen gegangen sind.« Die Gefahr für das Publikum, »exmatrikuliert« zu werden, bestand jedenfalls nicht. Simona Steeger-Przytulla

Minister Frankenberg und CDU-Landtagsabgeordnete besuchten Universität Tübingen

Der baden-württembergische Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Professor Dr. Peter Frankenberg, und der Arbeitskreis für Wissenschaft, Forschung und Kunst der CDU-Landtagsfraktion besuchten am 19. und 20. Januar die Eberhard Karls Universität Tübingen. Sie interessierten sich dabei besonders für die Zukunft der Universität Tübingen. Auf dem Programm stand zunächst eine Führung mit Professor Dr. Ulrich Nagel durch das frisch sanierte A-Gebäude (Chemie) auf der Morgenstelle. Außerdem berichtete das Rektorat über die neuesten Entwicklungen und Pläne an der Universität. Am zweiten Tag des Besuchs besichtigten die Politikerinnen und Politiker das Hertie-Institut und diskutierten mit Professor Dr. Hans-Peter Thier über das Exzellenzcluster Center of Integrative Neuroscience (CIN). Im Anschluss erfuhren sie mehr über den »Campus der Zukunft«, bevor sie sich gegen Mittag wieder auf den Weg nach Stuttgart machten.

Krishna-Sara Kneer



Foto: Jan Münster

Von links nach rechts: Dr. Andreas Rothfuß (Kanzler der Universität Tübingen), Prof. Dr. Peter Frankenberg (Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg), Johanna Lichy, Werner Pfisterer, (beide Arbeitskreis für Wissenschaft, Forschung und Kunst der CDU-Landtagsfraktion Baden-Württemberg), Monika Bormann (CDU-Landtagsabgeordnete Tübingen), Professor Dr. Bernd Engler (Rektor der Universität Tübingen) und Prof. Dr. Ulrich Nagel (Universität Tübingen).

NEU ERSCHIENEN

Meilensteine im vergangenen akademischen Jahr an der Universität Tübingen

Der Jahresbericht der Universität Tübingen ist erschienen. Er bietet einen Rückblick auf das akademische Jahr vom 1. Oktober 2009 bis zum 30. September 2010 – mit Meilensteinen, Höhepunkten, Entwicklungen und Zahlen aus der Statistik. Die deutsche Ausgabe liegt nun gedruckt vor.

Im Berichtszeitraum wurde an der Universität Tübingen eine umfassende Fakultätsreform durchgeführt, bei der vier Großfakultäten mit hauptamtlichen Dekanen geschaffen wurden. Diese Reform bietet die Voraussetzung für eine Professionalisierung der Verwaltung, verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit in Form von Zentren und eine bessere Verbindung der Forschungsschwerpunkte mit außeruniversitären Partnern. Auch die Dezerernatsstruktur der Universitätsverwaltung wurde im Sinne zusammenhängender Funktionalitäten reformiert.

Das akademische Jahr war geprägt von einer verstärkten Hinwendung zur anwendungsorientierten Forschung. So wurde in Kooperation mit der Universität Stuttgart ein gemeinsamer Studiengang «Medizintechnik» eingerichtet – mit zwei neuen Professuren im Bereich Medizintechnik. Weitere neue Professuren wurden in den Bereichen klinische Forschung, Nanotechnologie und Umweltwissenschaften/Angewandte Geowissenschaften etabliert. Zwei Professuren wurden gemeinsam mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen besetzt: mit dem Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik IGB und dem Naturwissenschaftlich-Medizinischen Institut in Reutlingen (NMI).

In der Forschungsorganisation wurde im Berichtszeitraum die Stärkung der Profildomänen durch Zentrumsbildung weiter vorangetrieben, so im Tübinger Zentrum für Linguistik (TüZLi), im Tübinger Zentrum Vormodernes



Der Jahresbericht 2009/10
im Internet
[www.uni-tuebingen.de/
aktuelles/veroeffentlichungen/
jahresbericht.html](http://www.uni-tuebingen.de/aktuelles/veroeffentlichungen/jahresbericht.html)

Europa, im Interfakultären Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin und im Tübinger Zentrum für Archäologie. In allen diesen Zentren sind große Erfolge bei der Einwerbung von Drittmitteln zu verzeichnen, etwa durch Sonderforschungsbereiche der DFG, im Akademienprogramm, durch Bundesförderung oder durch Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Darüber hinaus war die Universität Tübingen im vergangenen Jahr sehr erfolgreich in der Nationalen Gesundheitsinitiative. Sie erhielt in Wettbewerben den Zuschlag für den Aufbau von Satelliteninstituten der folgenden neuen Zentren der Helmholtz-Gemeinschaft: dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), dem Deutschen Zentrum für Diabetesforschung (DZD), dem Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZI) sowie dem Deutschen Konsortium für translationale Krebsforschung (DKTK).

Der Exzellenzcluster der Universität Tübingen, das Werner-Reichardt-Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN), setzte seine erfolgreiche Aufbauphase fort: Alle Forschungsprofessuren und Nachwuchsgruppen sind nunmehr besetzt; zwei neue Forschungsabteilungen werden von der Hertie-Stiftung finanziert und zudem wurde das neue Bernsteinzentrum für Computational Neuroscience hier angedockt.

Schließlich hat sich die Universität Tübingen in einer bundesweiten Ausschreibung erfolgreich um die Einrichtung eines nationalen Zentrums für Islamische Theologie beworben.

Publikationen von Angehörigen der Universität Tübingen

- > Ammon, Hermann (Hrsg.): *Hunnius, Pharmazeutisches Wörterbuch, 10. Auflage.* Berlin, New York: de Gruyter 2010.
- > Ammon, Hermann / Mutschler, Ernst / Scholz, Hasso (Hrsg.): *Arzneimittel-Information und -beratung, Band 1 und 2.* Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2010.
- > Behrens, Rudolf / Moog-Grünwald, Maria (Hrsg.): *Moralistik – Explorationen und Perspektiven. Romanistisches Kolloquium, 12.* Paderborn: Fink 2010.
- > Huebner, Rudolf / Lübbig, Heinz (Hrsg.): *Die Physikalisch-Technische Reichsanstalt.* Wiesbaden: Vieweg + Teubner Verlag 2011.
- > Landmesser, Christof / Klein, Andreas (Hrsg.): *Kreuz und Weltbild. Interpretationen von Wirklichkeit im Horizont des Todes Jesu.* Neukirchener Theologie 2011.
- > Moog-Grünwald, Maria (Hrsg.) / Smart, Duncan (Übersetzer) / Van Eijndhoven, David (Übersetzer) / Salazar, Christine (Übersetzer) / Gentry, Francis G. (Übersetzer): *The Reception of Myth and Mythology.* Brill Academic Pub 2010.
- > Posamentir, Richard: *The Polychrome Grave Stelai from the Early Hellenistic Necropolis, Chersonesan Studies 1, University of Texas Press, Austin 2011.*
- > Schlager, Claudia: *Kult und Krieg. Herz Jesu – Sacré Cour – Christus Rex im deutsch-französischen Vergleich 1914-1925. „Untersuchungen“, Band 109.* Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2011.
- > Zimmermann, Harald: *Der Deutsche Orden in Siebenbürgen. Eine diplomatische Untersuchung. Studia Transylvanica, Band 26 (2. durchgesehene Aufl.) 2011.*

FORUM

Das Memorandum »Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch«

Die Verschleppung schmerzhafter Reflexion verhindern

Über 250 katholische Theologieprofessoren und -professorinnen haben inzwischen das Memorandum »Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch« unterschrieben. Zu ihnen gehören auch sieben Professoren (von 14), die an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen lehren. Hinzu kommen vier Tübinger Professoren im Ruhestand und ein Neuberufener.

Jeder, der das wesentlich von Professoren norddeutscher Hochschulen konzipierte Memorandum durch seine Unterschrift unterstützt, hat sicher sein eigenes Bündel von Motivationen. Wir haben das nicht gezielt untereinander abgesprochen. Was mich selbst anbetrifft, so ist es primär die Erkenntnis, dass die katholische Kirche im letzten Jahr einen ungeheuren Vertrauensverlust erlitten hat. Sie hat Teile ihrer wichtigsten Ressource verloren, denn Glaube gründet in ganz entscheidender Weise auf Vertrauen. Die Aufdeckung des langjährigen sexuellen Missbrauchs, insbesondere von Jungen durch Priester und Ordensmänner, aber auch von »schwarzer Pädagogik« (Prügelstrafen usw.) hat ein Ausmaß von Vertrauensbruch in kirchlichen Einrichtungen offenbart, wie es bis dahin unvorstellbar war. Die Auswirkungen sind noch gar nicht voll absehbar. Entscheidend ist: Man darf diese Vorgänge und ihre vielfach systematische Vertuschung nicht isoliert sehen, sondern muss sie als Symptom verstehen und es geht dabei nicht zuletzt um die Verantwortung der Kirche als Institution. Eine Aufarbeitung, die nach den strukturellen, systematischen und historischen Bedingungen dieser Katastrophe fragt, kommt aber bislang nicht richtig in Gang.

Nur durch offenere Kommunikation und breitere Partizipation bei den notwendigen Entscheidungen wird



Foto: privat

Professor Dr. Hans Reinhard Seeliger.

das verlorene Vertrauen zurück gewonnen werden können. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, hat dazu zwar einen Dialogprozess angeregt. Es ist aber die Tendenz wahrnehmbar, die Dinge nach der Regelung von Entschädigungszahlungen auszusitzen, und immer wieder zu hören, die Atmosphäre im Vorfeld der Papstbesuchs in Deutschland im September dürfe nicht mit heiklen Diskussionen belastet werden. Das Memorandum ist in der Öffentlichkeit oft verkürzt auf die Forderung nach der Aufhebung des verpflichtenden Priesterzölibats wahrgenommen worden. Eine der wichtigsten Intentionen aber ist es, die Verschleppung grundsätzlicher, sicher schmerzhafter Reflexion zu verhindern.

Hans-Reinhard Seeliger

Das vollständige Memorandum ist im Internet zu finden unter:

www.memorandum-freiheit.de

Zum theologischen Hintergrund informiert auch das neuste Heft der Tübinger Theologischen Quartalschrift:

http://www.schwabenverlag.de/4zeitsch/f4h_thq.htm

Hugo Rupf-Stiftung fördert Auslandsprogramm der Universität Tübingen

Wissenschaftler austausch mit dem Ausland und Auslandsstudium sollen unterstützt werden

Seit 1982 fördert die Hugo Rupf-Stiftung die Universität Tübingen jedes Jahr mit 25 Prozent ihrer Stiftungserträge. Auch 2010 erhielt die Universität eine großzügige Spende: Prorektor Heinz-Dieter Assmann

konnte eine Summe von 24.000 Euro entgegen nehmen. Der Stiftungszweck bezieht sich auf die Förderung des Auslandsprogrammes der Universität Tübingen. »Mit diesen Spenden haben wir viele Stipendien für Auslandsstudien Tübinger Studenten finanziert«, erklärt Professor Dr. Heinz-Dieter Assmann. Besonders den wissenschaftlichen Austausch von Dozenten könne die Universität sonst nur schwer bezahlen. »Das Geld hilft im Internationalisierungsprogramm, die Dinge leichter zu machen«, sagt Assmann. »Die

Foto: Voith GmbH



Nikolas Palmarini, Vorsitzender des Vorstandes der Hugo Rupf-Stiftung und Enkel des Stiftungsgründers, übergibt den Scheck an Professor Dr. Heinz-Dieter Assmann, Prorektor der Universität Tübingen (rechts im Bild).

öffentliche Hand zieht sich immer mehr aus Stipendien zurück. Deshalb sind wir besonders dankbar, dass es nach wie vor Stiftungen wie die Hugo Rupf-Stiftung gibt, die die Universität stetig unterstützen.«

Bereits 1977 wurde die Hugo Rupf-Stiftung gegründet, 1982 wurde das Statut erweitert: Neben der Förderung des Auslandsprogrammes ist der jeweils im Amt befindliche Rektor der Universität Mitglied des Stiftungs-Vorstandes. Dies zeigt deutlich die Verbundenheit des im Jahr 2000 verstorbenen Stiftungsgründers Hugo Rupf zur Universität Tübingen. 1967 wurde er zum Ehrensensator ernannt, von 1974 bis 1979 war er Vorsitzender des Unibundes. Für sein 50 Jahre langes Engagement im Unibund wurde Hugo Rupf im Jahr 1999 ausgezeichnet. Auch die Hugo Rupf-Stiftung selbst wurde von der Universität 2008 für die Unterstützung geehrt.

Simona Steeger-Przytulla

Die Sammlungen des Museums der Universität Tübingen MUT (3)

Die Sammlungen des Instituts für Klassische Archäologie

Die Originalsammlung

Das Tübinger Institut für Klassische Archäologie beherbergt eine der größten Universitätssammlungen im deutschsprachigen Raum. Ein Teil der beachtlichen Bestände ist im Schloss Hohentübingen ausgestellt und bietet der Öffentlichkeit einen Einblick in die Kultur der antiken Griechen, Etrusker und Römer. So dokumentieren Beispiele griechischer Keramik die Entwicklungen in der Herstellungstechnik, Formgebung und Dekoration antiker Gefäße von den Anfängen im dritten Jahrtausend über die schwarz- und rotfigurige Malerei im Athen des sechsten und fünften Jahrhunderts vor Christi Geburt bis zum allmählichen Verlöschen der griechischen Vasenkunst in den

Töpferateliers Unteritaliens im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt.

Vasenbilder und Statuetten zeigen religiöse Vorstellungen und mythische Erzählungen. Eine umfangreiche Sammlung etruskischer Artefakte lässt erkennen, wie die griechische Gedankenwelt im antiken Mittel- und Norditalien adaptiert und um neue Ideen bereichert worden ist. Zu den bekanntesten Exponaten gehört der »Tübinger Waffenläufer«, eine Bronzestatue des frühen fünften Jahrhunderts vor Christi Geburt. Sie gelangte bereits 1798 durch das Testament des württembergischen Regierungsrates Carl Edmund Tux in den Besitz der Universität und markiert, zusammen mit weiteren Tux'schen Antiken, den Beginn der qualitätvollen Tübinger Sammlung. Weitere Objekte werden in einer umfangreichen Lehrsammlung aufbewahrt. Diese bietet Gelegenheit, Studierende im Rahmen ihrer archäologischen Ausbildung mit antiken Originalen vertraut zu machen.

Museum der Universität Tübingen (MUT), Abteilung für Klassische Archäologie Schloss Hohentübingen, Burgsteige 11, 72070 Tübingen

Öffnungszeiten:

- 1. Mai bis 30. September: Von Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr
- 1. Oktober bis 30. April: Von Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr

Eintritt:

- Erwachsene: 4 Euro
- Kinder, Schüler, Studenten, Rentner, Schwerbehinderte: 3 Euro
- Studierende der Universität Tübingen freier Eintritt

www.uni-tuebingen.de/museum-schloss/archaeologie.html

Im Wintersemester 2010/11 haben Studierende der Klassischen Archäologie in einer museumsdidaktischen Übung unter der Leitung von Dr. Natascha Kreutz eine Sonderausstellung vorbereitet: Unter dem Motto »Wo aber der Wein fehlt, stirbt der Reiz des Lebens« (Euripides) wurden ausgewählte Stücke aus der Lehrsammlung bearbeitet. Sie sind noch bis 3. April im Museum im Schloss Hohentübingen öffentlich ausgestellt.

Die Abgussammlung

Seit 1836 wurden auch systematisch Gipsabgüsse antiker Skulpturen angekauft. Die heute knapp 400 Stücke umfassende Sammlung kann im Rittersaal des Museums Schloss Hohentübingen besichtigt werden. Hier sind Kunstwerke vereint, deren Originale sich in Museen verschiedener Länder befinden und in Tübingen als Abgüsse in ihrer dreidimensionalen Wirkung nebeneinander gestellt betrachtet werden können. Die Gipse ermöglichen es, anhand einer Vielzahl zentraler Skulpturen die Entwicklung der griechischen und römischen Plastik über mehr als 1000 Jahre vom siebten Jahrhundert vor Christi Geburt bis ins vierte Jahrhundert nach Christi Geburt nachzuvollziehen.

Dr. Natascha Kreuz



Foto: Thomas Zachmann

Blick in den Rundturm von Schloss Hohentübingen.

Universität Tübingen stärkt IT-Infrastruktur

Rechenzentrums-Neubau für modernen Serverbetrieb

Forschung und Lehre auf führendem Niveau sind nur möglich, wenn diese im Bereich der Informationstechnologie (IT) durch eine leistungsfähige Infrastruktur mit stabilen und vielfältigen Diensten unterstützt werden. Für den weiteren, konsequenten Ausbau dieser Infrastruktur wird die Eberhard Karls Universität Tübingen das Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV) mit dem Neubau eines modernen Funktionsgebäudes speziell für den Betrieb von Serversystemen für die Zukunft stärken. Standort des neuen Gebäudes soll auf der Morgenstelle neben Gebäude B und in unmittelbarer Nähe zur Notstrom- und Kälteversorgung sein, was viele logistische Vorteile bietet.

Die Planungen sehen einen gemeinsamen Bau mit dem Universitätsklinikum Tübingen vor. Hierdurch entstehen wichtige Synergieeffekte, welche die Bau- und Betriebskosten wesentlich reduzieren und die Finanzierbarkeit des Vorhabens sichern. Geplant ist ein Gebäude mit rund 1.000 Quadratmeter Nutzfläche. Technikflächen für Strom-, Notstrom- und Klimaversorgung sowie Löschsysteeme werden gemeinsam genutzt, für den eigentlichen IT-Betrieb stehen sowohl der Universität als auch dem Klinikum je rund 200 Quadratmetern zum Betrieb von IT-Systemen mit einer Leistung bis zu 600 Kilowatt in der Endausbaustufe zur Verfügung.

Ein Ausbau des bestehenden Rechnerraums mit der auf absehbare Zeit notwendigen Infrastruktur ist nicht wirtschaftlich möglich. Dies war die Ursache für den Wunsch nach einem neuen Gebäude. Die Universität plant, ein Drittel der neuen Kapazitäten direkt den

Fachbereichen für das Housing ihrer IT-Systeme zur Verfügung zu stellen; hier ist auch ein direkter Zugang für die Mitarbeiter zu ihren Systemen vorgesehen. Die Planungen berücksichtigen von Anfang an alle modernen Konzepte zum energiebewussten Betrieb der IT-Systeme, welche an den bisherigen Standorten bautechnisch nicht umgesetzt werden können. Hierdurch kann die Universität die in den letzten Jahren drastisch gewachsenen Energiekosten im IT-Bereich reduzieren und einen wichtigen Schritt nach den Umweltleitlinien der Universität vollziehen.

Mit dem Neubau wird das ZDV Erweiterungen und Ausbau seiner Dienste anbieten können. Der neue Standort erhöht auch die Möglichkeiten für den redundanten Betrieb zentraler Systeme wie Storage und Netzanbindung an zwei getrennten Standorten. Das ZDV nimmt auch innerhalb Baden-Württembergs zentrale Aufgaben wahr, etwa als Betreiber des Landesprojektes »Integriertes Bibliothekssystem IBS-BW«; für solche Projekte kommt dem mit dem Neubau geschaffenen Kapazitäten künftig eine entscheidende Rolle zu.

Der Neubau wird aufgrund seiner Bedeutung und zukunftsweisenden Konzeption auch durch das Finanzministerium Baden-Württemberg unterstützt. Der Rechnerbetrieb in dem neuen Funktionsgebäude soll in der zweiten Jahreshälfte 2013 aufgenommen werden.

Thomas Walter

Kontakt

Professor Dr. Thomas Walter
Universität Tübingen
Zentrum für Datenverarbeitung
Tel.: +49 7071 29-70201
E-Mail: thomas.walter@uni-tuebingen.de

»Tübingen Südafrika Programm« fand zum zwölften Mal statt

Universität Tübingen hatte im Januar wieder Studierende aus Südafrika zu Gast



Fotos: Thomas Bilda

Rektorempfang (von links nach rechts): Konsul Riedwaan Ahmed vom südafrikanischen Generalkonsulat in München, Constance Sankelisiwe Magagula (University of KwaZulu-Natal), Prorektor Professor Dr. Heinz-Dieter Assmann, Nicole Sauer (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg).

Bereits zum zwölften Mal fand in diesem Januar das »Tübingen Südafrika Programm« an der Eberhard Karls Universität statt.

Gefördert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Baden-Württemberg, ausgerichtet von der Abteilung für Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Programme des Dezernats für Internationale Angelegenheiten und der Stellenbosch Universität in Südafrika kommen nun bereits seit dem Jahr 2000 südafrikanische Studierende nach Tübingen. Während ihres vierwöchigen Aufenthalts lernen sie nicht nur die deutsche Sprache und Kultur sondern auch Baden-Württemberg kennen.

Zu den Höhepunkten gehörten in diesem Jahr neben dem Rektor-Empfang mit Consul Political Riedwaan Ahmed vom Generalkonsulat Südafrikas in München, Prorektor Professor Dr. Heinz-Dieter Assmann sowie weiteren Gästen und Freunden des Programms, auch die Betriebsbesichtigung der Daimler AG, ein Besuch beim Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer sowie Ausflüge nach Stuttgart, Ulm und Konstanz. Intensive Deutsch- und Landeskundekurse während des Programms, aber auch das gemeinsame Spätzle-Kochen, der Ausflug zum Wannweiler Fastnachtsumzug und Begegnungen mit deutschen und internationalen Studierenden regten zum interkulturellen Austausch an.

»Tübingen is a unique and amazing town halfway across the world from South Africa.« – »Tübingen ist eine einzigartige und wundervolle Stadt, eine halbe Weltreise entfernt von Südafrika«, fasste Bronwyn Lovegrove, eine der diesjährigen Teilnehmerinnen des Südafrika-Programms der Universität Tübingen ihre Gefühle zusammen.

Weitere Fotos und Berichte: <http://www.uni-tuebingen.de/uni/qzl/isp/sonder/southafrica/southafrica-welcome.html>

Thomas Bilda



Empfang der südafrikanischen Gäste im Tübinger Rathaus durch Oberbürgermeister Boris Palmer.

Uni-Infoshop mit neuen Produkten im Corporate Design

Neue Kollektion ist eingetroffen

Der Uni-Infoshop in der Wilhelmstraße 28 – gegenüber der Neuen Aula und direkt neben dem Clubhaus – bietet viele attraktive Textilien und Accessoires im Corporate Design der Universität Tübingen an. Den Arbeitsalltag verschönern und zugleich die Verbundenheit mit der Universität Tübingen zum Ausdruck bringen – der Uni-Infoshop macht es möglich.

Ganz aktuell

- > Der Universität Tübingen Pin im neuen Design mit der unverkennbaren Tübinger Palme. Jetzt für 0,90 Euro im Uni-Infoshop!
- > Der rote Tintenrollerpen im brandneuen Unidesign mit edler Kappe und griffiger Oberfläche für ein optimales Schreibgefühl. Auffüllbar mit Tintenpatronen für besonders langen Spaß beim Schreiben. Preis im Uni-Infoshop: 7,50 Euro
- > Der Universität Tübingen-Blankoschreibblock ist perfekt geeignet für offizielle Anlässe, Tagungen und Symposien, aber auch für den normalen Uni-Alltag. Mit gestalteter Titelseite im neuen Design zum Um-

klappen. Preis im Uni-Infoshop: 1,80 Euro
> Der neue Uni Tübingen-Kugelschreiber mit Uni-
versitätsschriftzug in edlem Anthrazit. Ein Muss für
jeden Schreibtisch: Preis im Uni-Infoshop: 1 Euro

Uni-Infoshop

Wilhelmstraße 28

72074 Tübingen

<http://unishop-tuebingen.de/>

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 11 bis 16 Uhr



Foto: Jan Münster

Impressum

Herausgeber: Der Rektor, Professor Dr. Bernd Engler

Verantwortlich: Die Leiterin der Hochschulkommunikation, Myriam Hönig

Redaktion: Maximilian von Platen (Leitender Redakteur), Michael Seifert, Rainer Klütting, Barbara Kalb, Krishna-Sara Kneer, Simona Steeger-Przytulla

Technische Betreuung: Torsten Kockler, Michael Menge, Gabriele Schaarschmidt (Zentrum für Datenverarbeitung)

Kontakt: Eberhard Karls Universität Tübingen, Hochschulkommunikation, Maximilian von Platen, Wilhelmstraße 5, 72074 Tübingen, Tel. 07071 / 29-77854, maximilian-v.platen@uni-tuebingen.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung und weitere Veröffentlichung der Beiträge ist honorarfrei, sofern die Quelle benannt wird und Sie uns zwei Belegexemplare an die oben genannte Adresse senden. Die Verwendung der im Newsletter enthaltenen Fotos und Grafiken ist nicht frei, sie bedarf der ausdrücklichen Genehmigung durch die Universität Tübingen.